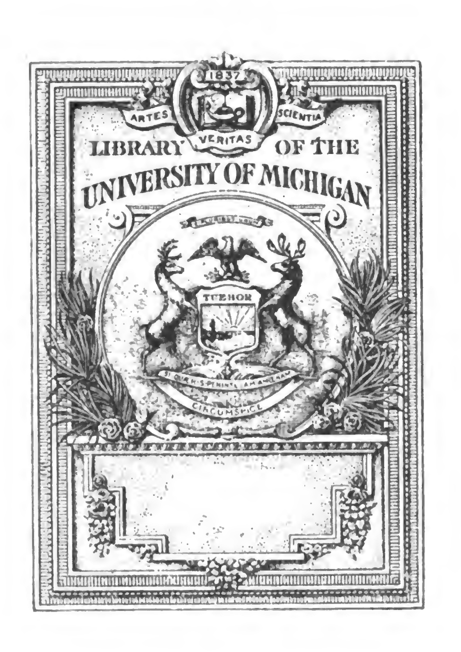
Indipohdi

Gerhart
Hauptmann


1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE





INDIPOHDI

Dramatisches Gedicht

von

GERHART HAUPTMANN

1921

S. FISCHER / VERLAG / BERLIN

1.—10. Auflage

INDIPOHDI

ERSTER AKT

Ruinen eines mächtigen, vielleicht toltekischen Palastes auf einer Insel im Ozean. Große Landschaft, von dem Schneegipfel eines Vulkans überragt. Die Ruinen umgibt beinahe tropische Vegetation. Das Meer, einen Golf bildend, ist sichtbar. Die Ruinenansicht ähnlich dem Mayapalaste von Mitla. Breite und hohe Stufen führen zu drei quadratisch ausgeschnittenen Eingängen.
Es ist voller Tag, brütende Sonne.
Auf den Stufen sitzen zwei indianische Priesterknaben; geflochtene blauschwarze Zöpfe ums Haupt: Huemac und Matzatzin.

HUEMAC

Sie treiben's heute lange, Matzatzin.
Was will dein Meister bei dem großen Magus?

MATZATZIN

Wüßt' ich's. Es kann des Opfers wegen sein.
Das Volk drängt sehr, es wiederum zu halten.

HUEMAC

Nie wird der Magus widerrufen das
Verbot des Jünglingsopfers.

MATZATZIN

Niemals, sagst du?

HUEMAC

Ich sagte: niemals!

MATZATZIN

Wenn das dumpfe Rollen
im innern Erdreich sich nicht legt, der Berg
nur immer dichteres Gewölk hervorstößt,
und so des goldnen Himmelsvaters Zorn
durch deutlichere Zeichen stets verrät:
wird man auch dann nicht ihn versöhnen dürfen?

HUEMAC

Mein Magus selbst versöhnt ihn, der sein Sohn ist.

MATZATZIN

Du glaubst an seine Macht und seine Herkunft?

HUEMAC

Fragst du, der Oro seinen Meister nennt? —
Und Oro liegt dem weißen Mann zu Füßen.
Hüte dich, Matzatzin. Wer Sterne lästert,
muß bis zum Wahnsinn Sterne zählen. Wer
den Mond beleidigt, den erschlägt der Mond
mit einem Stein. Und wer den Sohn der Sonne
kränkt durch Unglauben, er verfällt in Blindheit.

MATZATZIN

Ich weiß.

HUEMAC

Der Heilige entstieg dem Meer:
Elf Jahreskreise haben sich indes
geschlossen, seit der Tonatiu, die Woge
des Ozeans aus goldnen Haaren schüttelnd,
die heilige Sohle in den Inselstrand
zuerst, mit segenschwerem Tritt, gedrückt:
So kam er, nach den Büchern der Verheißung,
die Himmelsfrau, als Kind, auf seinem Arm.
Dies ist! Was wäre da wohl zu bezweifeln?

MATZATZIN

Kein Zweifel rührt mich an. Schon die Belehrung,
die mir durch Oro, meinen Meister, ward,
hält Zweifel fern. Allein er selber sagt,
es habe der erlauchte Magus nie
der heiligen Sonnenabkunft sich gerühmt,
noch sie durch Worte irgendwie bestätigt.

HUEMAC

Und glaubt an sie dein Meister weniger drum?

MATZATZIN

Nein, aber wenn ich scharf hinsehe und
sein Tun beachte, oder hinter das
mit meinem innren Ohr zu dringen suche,
was seine Zunge lehrt, wird eins mir klar:
der Magus hat sich ihm nicht ganz enthüllt,
und Oro müht sich ab an einem Rätsel.

HUEMAC

Stets bleibt das Göttliche geheimnisvoll,
auch wenn es nah ist. Und so muß es bleiben.
Das Göttliche verhüllt sich selbst das Haupt,
sein Feuer würde sonst den Priester schmelzen;
und auch der Priester schützt sein Angesicht,
wenn er im allerheiligsten Geheimnis
des Opfers steht, mit einem Tempeltuch.
Wir, Dienerknaben, tun es wiederum,
wenn wir die heiligen Worte wechseln müssen
nur mit dem Priester: weil auf diesem dann
der Abglanz Gottes ruht.

MATZATZIN

Allein der Urahn
des Hohenpriesters Oro, meines Meisters,
ist auch der goldne Mann im Taggestirn.
Oro ist gleichen Blutes, als der Magus:
braucht einer da dem andern sich verhüllen?

HUEMAC

Du grollst ein wenig, scheint's, dem Tonatiu.

MATZATZIN

Das nicht. Allein ich liebe meinen Meister.
(Tehura, eine hochgewachsene, junge Indianerin, tritt aus dem Innern der Ruine auf die Treppenplattform. Sie trägt ein rotäugiges, weißes, lebendiges Kaninchen im Arm. Blauschwarz und schlicht fällt ihr Haar über Rücken und Brust.)

HUEMAC

Sieh dort Tehura, deines Meisters Tochter.
Wohl muß die Tochter Oros ihrem Vater
noch inniger verbunden sein als du.
Und doch blickt sie dem Magus nach der Braue.
Untrennbar, wie sein Schatten, folgt sie ihm.

MATZATZIN

Komm, laß uns tiefer in das Dickicht rücken.
Wie klein bin ich, wie häßlich bin ich, o!
Fern ist mir Lästerung. Doch frag ich wieder:
Warum verbietet uns der Tonatiu
des Jünglingsopfers altehrwürdigen Blutbrauch
und sperrt uns so den seligen Pfad des Lichts?

HUEMAC

Seit Jahren hängst du diesem Wunsche nach,
dich als Versöhnungsopfer preiszugeben.
So mancher dränget sich dazu. Es ist so viel
als, hier auf Erden schon zum Gott erhoben,
die irdene Schale vollen Weltgenusses
ausschlürfen! durch das Tor des Todes schreiten,
bekränzt, als Gott! beim Klang der Pauken und
Flöten, als Gottheit, zu den Göttern eingehn.
Wie kannst du, eines armen Töpfers Sohn,
erhoffen, daß man solcher Ehre dich
vor andern würdige?

MATZATZIN

Der Himmel kann
am Ende alles, was er will, gewähren
dem Beter, der ihn unermüdlich anfleht.

HUEMAC

Dort steht Tehura: wie sie lächelnd herblickt
ob deiner überstiegenen Gedanken.
Sie gleicht der Mondesmutter. Dunkel rollt
die Nacht um ihrer Stirne blasses Licht.
Verwirrend sind die Grübchen ihrer Wangen.
Geschnitten aus dem heiligen Osidian.
Schwarz, so nach außen wie nach innen sehend,
erscheinen ihre Augen. Ihre Hand
streicht sinnend übers weiche, weiße Fell
des heiligen Kaninchens, das ihr Arm hält. —
Nein, nicht für uns ist diese Königin
des dunklen Himmels!

MATZATZIN

Warum sagst du das?

HUEMAC

Weil dem, den man des Opfertodes würdigt,
kein Wunsch versagt wird, keiner: wär's auch der,
des Hohenpriesters Tochter zu besitzen.

TEHURA

Nun ihr bezopften Dienerknaben, was
beschwatzt ihr dort so wichtig miteinander?
(Huemac erhebt sich zugleich mit Matzatzin. — Sie stehen mit gesenkten Köpfen, wortlos. — Tehura fährt fort —)
Man fragt euch. Warum schweigt ihr also? Sprecht!

HUEMAC

Wenn Lehrlinge sich unterhalten, o
Erlauchte, wovon anders kann es sein
als dem, was ihrer Meister Sinn beschäftigt?

TEHURA

Ihr Hähnlein! Was beschäftigt diese denn?

HUEMAC

Des großen Jahresopfers nahe Feier.

TEHURA

Mehr! Höheres! Doch schweigt! Der Heilige kommt.

Durch den mittleren Eingang treten Prospero und Oro auf die Treppenterrasse. Prospero, bartlos mit weißem Gelock, Ehrfurcht gebietend, Oro, ein Indianer, dunkelbärtig, um ein reichliches Jahrzehnt jünger als Prospero.

PROSPERO

Nein, alles möge bleiben wie bisher.
Laßt mich in meiner Abgeschiedenheit:
dem Leben fern, bin ich dem Leben näher.
Als Fremder bleib ich heimisch unter euch,
als Gast! Ich bin nicht mehr, nicht mehr,

so hier wie irgendwo auf weiter Erde.
Wohl war ich einst ein Herrscher: damals hielt
mein Zepter Lebenslust und Menschenliebe.
Die schwere Last der Krone ward mir leicht,
weil Jugend sie mit Kränzen flücht'ger Rosen
üppig durchflocht. Allein der Hoffnung und
des Glaubens Blumen welkten allesamt.
Die Macht des Guten auf der Erde hieße
besser des Guten Ohnmacht: dess' war ich
auf meinem Thron ein fürchterliches Beispiel.
War es bestimmt im ewigen Rate, Oro,
daß dennoch, spät, noch Gutes von mir ausging. —
Du bist's, der es behauptet! — So erwies
sich mächtiger der Bettler als der König.
Und dann laßt Bettler Bettler bleiben, dann
erst recht.

ORO

Was du, o Hocherhabner,
Sohn und Gesandter Gottes, von dir sagst,
vermag den Strahlennimbus nicht zu trüben,
der weiß dein lichtes Angesicht umsprüht.
Wir wissen's wohl, ich und die Meinen, was
Menschwerdung heißt. Die Kraft der Gottheit zieht
sich in des Menschenleibes enge Schranken,
ja, heuchelt Demut und Bedürftigkeit.
Dies war der großen Liebe kleiner Weg
von je. Der einzige von Gott zum Menschen.

PROSPERO

Wenn dies dein Glaube ist: ich will ihn dir
nicht rauben, Oro. Überlieferungen,
verwandter — oder sag ich gleicher Art? —
sind mir aus einer andern Welt nicht fremd.
In diesen Resten deines alten Volks,
das mich Schiffbrüchigen und meine Tochter,
als uns der Ozean nackt und arm ans Land spie,
so herzlich aufnahm ... lebt die Sage fort
vom weißen Heiland. Man erwartet ihn,
das eingeborne Kind des Himmelsvaters,
der kommen soll, das auserwählte Volk
ins angestammte Reich zurückzuleiten.
Nicht bin ich der, den ihr erwartet, nein!
Meinst du indes, daß ich empfangnes Gutes
ein wenig zu vergelten fähig war:
bleib, Oro, du, auch fernerhin der Mittler.

ORO

Herr, Herr, es neigt sich mein Beruf als Mittler
zum Ende. Und die meisten unterm Volk
verlangen mit fast wildem Ungestüm,
von deiner Stirn beglänzt, von deinem Munde
belehrt, von deiner Hand regiert zu sein.
Dein Rat, der mir Gebot war, trennte sie
von manchem Brauch, durch Alter heilig. Doch
noch sind sie solcher Bräuche nicht entwöhnt.

Und Aberglaube, der einst Glaube war,
geht bänglich in den Hütten um und raunet
von Unterlassungsfreveln und von Strafe.
Und wirklich pocht der fürchterliche Geist
der Tiefe unterm Boden, ganz als ob
er mahnen oder drohen wollte, an.
Im heiligen Berge aber rollt's und poltert's,
und Zorngewölke stößt er brausend aus.

PROSPERO

Trotzdem, trotz alledem, ich will nicht, Oro!
Wenn sich der Berg beruhigt und die Tiefen,
so wird sich auch das Volk beruhigen.

ORO

Dein „Nein" Herr, wirst du mir noch einmal sagen,
wenn ich mit klar bestimmtem Antrag dir
zu nahen, mit den Ältesten des Volkes,
verursacht, ja gezwungen bin. Und dann
erwäge dieses auch vor deiner Antwort:
nicht angsterfüllte Lämmer schreien nur
nach Schutz und Leitung eines starken Hirten:
es gehen Wölfe in der Herde um,
die deinen Diener, o Erhabener,
und dich sogar belauern und befeinden.
(Oro beugt mit Ehrerbietung ein Knie und entfernt sich dann,
würdevoll gefolgt von Matzatzin.

PROSPERO

Du wirst mir eine letzte Liebe tun,
Tehura.

TEHURA

Deine Dienerin, o Herr
wird hören und gehorchen.

PROSPERO

Mit der Binde
der Priesterin bedecke deine Augen
und so, als Seherin, sicher wandelnd, finde
den letzten Ort mir aus, der mir bestimmt ist.

TEHURA

Wie meinst du das?

PROSPERO

Ich weiß, der Ort ist nah,
obgleich ich selbst ihn nicht zu finden wüßte.
Und keine höh're Wohltat wäre mir
in allen Himmeln auszudenken, als
das, mir am ersten Tage meines Daseins
vorher bestimmte, letzte Erdenziel
von dir gesetzt zu sehn.

TEHURA

Ehrwürdiger,
die Erde hat kein Ziel für deinesgleichen.

PROSPERO

O doch! Und mich verlangt danach! Den Tod!

Sieh an: ich bin nun müde, müde, müde!
(Huemec entfernt sich ins Palastinnere.)

TEHURA

Du bist nicht müde, Herr. Der Tonatiu
ist niemals müde. Seine Müdigkeit
gleicht der des heiligen Vogels Phönix, wenn
ihn seine mächtige Götterschwinge juckt
und ein gewaltiges Drängen ihn befällt,
durch alle Himmel sich emporzuschrauben,
um sich im Sonnenbrande zu erneuern.

PROSPERO

Du weichst mir aus, Tehura, willst den lieben Dienst,
den ich von dir ersehne, mir nicht leisten.
Du Gläubige meines Tuns und meiner Kraft,
sieh auch mein Leiden an und meine Schwäche.

TEHURA

Wie dieses heiligen Kaninchens Augen
rotglühende Fenster sind in einer Seele
voll Flammen, so bist du voll wacher Glut.
Glut will zu Glut. Ihr lebendes Gefäß
will im Urbade schmelzen und vergehn,
und dann, vom glüh'nden Rad des Sonnentöpfers
gedreht, als köstlicherer Krug hervorgehn.

PROSPERO

Erst Phönix, dann ein Krug voll Feuer. Nein!
Du irrst, Tehura. Nenn mich Aschenkrug,

so triffst du, was ich bin und was ich sein will.
Ich habe friedlich hier bei euch gelebt
versteckt, fast abgeschieden und fast glücklich.
In diesen großen Trümmern ging ich um
als Geist. Den Bildnereien dieser Steine
und andrer, die nie Menschenhand berührt,
löst' ich die Zunge. Oft durchrauschte nachts
die Trümmerhallen dieses Königshauses
des Ballspiels Jubel und des Tanzes Jauchzen,
betörender Gesang und Saitenspiel.
Mein Leben ward Magie. Ich ward zum Magier.
Es lag bei mir, Gestalten aufzurufen,
gastlich sie zu bewirten oder sie
mit einem Wink zu scheuchen in das Nichts.
Beinahe alle waren so gehorsam.
Von einem, dem, der ungerufen kam
und nur dann wich, wann er es selber wollte,
der jeden Zauberkreis und Bann durchschritt,
sollst du, nur du, am Trennungstag erfahren,
und an dem Orte, den du ausgesucht.

TEHURA

Es kann nicht sein, daß du jetzt von uns gehst,
wo so viel Zeichen düster uns umdrohen.

PROSPERO

Das ist es ja: die Zeichen gelten mir.
Du selbst hast es gefühlt, daß ich gemeint bin.

Der Ozean drang hoch den Fluß hinauf,
trug Hütten fort, brach tausendjährige Stämme,
das Erdreich selber fing zu wogen an.
Wasser und Dämpfe quollen aus den Äckern.
Im heiligen Berge gärt es, aus dem Schnee
des Gipfels hebt sich nachts ein glüh'nder Baum.
rotbrünstig wogend in dem breiten Wipfel,
und spendet unsern Nächten Höllenlicht.

TEHURA

Und all die Zeichen willst du nicht beschwören?

PROSPERO

Das Ungewitter wird vorübergehn
und euch so lassen, wie es euch gefunden.
Mich nicht. Sieh, Ahnungen bewegen mich.
Nicht äuß're Zeichen, die mich rings umgeben,
nein, inn're sind es, die mich ängstigen.
Begrabnes gärt und will auch dort hervor,
und Hände spür ich nachts, die nach mir greifen.
Ein neues Leben fürcht ich, nicht den Tod:
zeig mir die Stätte, wo ich ihm entgehe.

TEHURA

Ich werde stark sein, Herr. Du wirst mein Auge
am Glanze nicht erblinden lassen, wenn
ich auf dem letzten Gange dich begleite.

Ich weiß, du hast es einmal mir gesagt,
daß du den nie betretnen Gipfelschnee
des Feuerbergs ersteigen mußt, um dort
dich mit den furchtbaren Müttern zu besprechen
vor deinem Ende, das dein Heimgang ist.

PROSPERO

Zu spät! Ein neues Wort ist in mir. Stille!
Und mehr als Stille. Meine Schiefertafel,
mit vielen krausen Zeichen überdeckt,
verrät das neue Wort dem Würdigsten,
wenn ich des Wortes Sinn geworden bin.

(Pyrrha, Prosperos Tochter, von den Indianern Yakka genannt, kommt. Eine indianische Dienerin, Coya, folgt ihr. Beide erscheinen als Jägerinnen. Pyrrha ist hochgeschürzt und führt den Speer. Ihr rotes Haar ist um ihren Kopf eng gerafft und gleicht einer schweren goldenen Last. Die Vierzehnjährige ist hochgewachsen und von herber Schönheit und Anmut. Sie trägt den Köcher mit Pfeilen auf der Schulter. Coya trägt ihr einen erbeuteten Kondor nach und führt ebenfalls Pfeil und Bogen. Dazu trägt sie noch den Bogen Pyrrhas und einige Jagdspieße zum Ersatz.)

PYRRHA

O Vater, welch ein Weg liegt hinter mir!
Tehura, gib mir Wasser, ich muß trinken.

PROSPERO

Du bliebest lange aus, fast sorgt' ich mich.
Wo warst du, Pyrrha?

PYRRHA

Ja, wer will das wissen.

PROSPERO

Was bringst du dort?

PYRRHA

Zeig' es dem Vater, Coya.

PROSPERO

(vor dessen Füße Coya den Adler geworfen hat)

So hast du endlich dir den Himmelsräuber,
verweg'ne Jägerin, erlegt?

PYRRHA

Ja, Vater.

(Sie trinkt das Gefäß leer, das Tehura ihr gereicht hat.)

O Labsal, Labsal!

PROSPERO

Wie gelang dir das?

PYRRHA

Nicht leicht. Berichte du's dem Vater, Coya.

COYA

Es war im Felsgebirg, auf schmalem Saumpfad,
nah dem Gebirgsgrat, dem zu Füßen, da
und dort, die Insel in zwei Hälften liegt . . .

PROSPERO

Was ist mit dir geschehen, meine Tochter?

PYRRHA

Geschehen? Außer, daß wir jagten, nichts.
Doch, Vater, warum fragst du so?

PROSPERO

Nun, laß nur.

PYRRHA

Nein, gerne möcht ich doch nun wissen, Vater,
was unter deiner Frage sich versteckt hält.

PROSPERO

Und was versteckt sich hinter deiner Antwort?

PYRRHA

Was hätt' ich zu verstecken?

PROSPERO

Höre, Kind,
wir kommen aus verschiedenen Regionen.
Die meine, wo ich mit Tehura ging,
liegt fern dem felsigen Jagdgrund, wo du herkommst.
Verschiedenes trieben wir mit Hand und Geist,
laß uns der Einigkeit geduldig warten.

Was hinter meiner Frage liegt, ist dies:
Du bringst den Kondor, bringst den Lämmergeier,
den königlichen Feind und Herrn der Lüfte,
den selten nur des kühnsten Jägers Pfeil
trifft. Ihn erlegen, war dein Traum von Kind an.
Sag', ist es nun dein Pfeil, der ihm das Herz
durchdrang? — Gebührt die Ehre einem andern? —

PYRRHA

Frag' Coya, Vater, wessen Pfeil es ist.

COYA

's ist Yakkas Pfeil, Erhabner, und nur ihr
allein gebührt des Meisterschusses Ruhm.

PROSPERO

Das war's, weshalb ich fragte, liebe Tochter.
Für ein so ungeheures Jägerglück,
bei deiner Jagdlust, bist du reichlich schweigsam,
und Coya muß berichten, wo du sonst
geringerer Taten eigner Herold warst.
War Amaru an deiner Seite?

PYRRHA

Nein.

PROSPERO

Und doch gebot ich's ihm, dich zu begleiten,
da er mit Pfad und Furt und Paß vertraut ist.

PYRRHA

Vergib mir, Vater, wenn ich meine Kammer
aufsuche. Mich verlangt nach Schlummer.

PROSPERO

Geh!

(Pyrrha geht ab.)

PROSPERO

Die Ungezähmte, die Unzähmbare.

TEHURA

Den innren Strom des Fühlens hielt sie auf,
weil sie mich bei dir fand, erhabner Vater.

PROSPERO

Wie ganz ich dir vertraue, weiß sie's nicht?

TEHURA

Sie weiß es etwa wohl, doch sie mißbilligt's.

PROSPERO

Mein Leben ward Magie. Ich ward zum Magier.
Es lag bei mir, Gestalten aufzurufen,
gastlich sie zu bewirten, oder sie
mit einem Wink zu scheuchen in das Nichts.
Nur eine nicht, so sagt' ich dir, Tehura,
die kommt und geht und kommt so oft sie will:
Und diese war nun eben wieder bei mir.

TEHURA

Pyrrha? Doch Pyrrha ist von Fleisch und Blut.
Wie soll man, o Ehrwürdiger, das verstehn?

PROSPERO

Nicht Pyrrha! Doch der Schatten kommt mit ihr.
Ein Schatten ist es, wenn auch farbig, wie
das frische Leben und nur weniger
vergänglich, als lebendiges Fleisch und Blut.
Der Schatten kommt mit ihr, ja, Pyrrha wirft ihn.
Dort steht er. Dort! Du siehst ihn, wenn du hinblickst.

TEHURA

Ich ahne, wen du meinst. Deinen Sohn.

PROSPERO

Ich ward zum Magier, sagt' ich dir, und weiß
von Söhnen nichts noch Töchtern: nur von Schatten! —
Nicht so: auf zweien Ebenen steht mein Dasein.
Und auf der einen seh ich Leiber wandeln,
genieße Reiß, Bananen, Kokosmilch,
sehe dich, meines Alters Augenweide,
gleich einer Eva, die nie sündigte,
und sehe Pyrrha, meine stolze Tochter,
mit Vaterstolz in ihrer freien Wildheit.

Allein die andere Ebene ward mir mehr.
— Zeig' mir den großen Geier näher, Coya.

(Zu Tehura)

Auch dies ein Vogel Phönix! jetzt nur Aas.
Und warum sähe man auch sonst, Tehura,
den goldenen Mann, der weinet, in der Sonne?

(Zu Coya)

Wie kommt's, daß deine Herrin unwirsch ist,
Coya, trotz dieser kaiserlichen Beute?

COYA

Sie hat es mir vertraut. Darf ich es sagen?

PROSPERO

Das steht bei dir. Entscheide du nur selbst.

COYA

Im Augenblick, als sich der große Vogel
getroffen in den Steinen wälzte, da
erschien, sagt Yakka, über ihr, am Fels
ein Bild, ihr Ebenbild, das sie entsetzte.
Und wirklich fiel sie hin und lag bewußtlos.

PROSPERO

Ihr Ebenbild?

COYA

Sie hat es später mir
geschildert, und sie wußte nicht genau,

ob sie nur einen Spuk gesehen habe
der eignen Seele, oder etwas, das
wirklich vorhanden war.

PROSPERO

Sie sah . . . . was sah sie?
Noch eine andere bogenführende,
speerschleudernde Diane, wie sie selbst ist?

COYA

Auch dies ward mehr und mehr ihr zweifelhaft,
je weiter wir uns von dem Ort entfernten,
wo ihr das Wunderbare zugestoßen.
Es konnte, sprach sie, auch ein Jüngling sein,
wenn auch, gleich wie mein Spiegelbild, mir ähnlich.

PROSPERO

(erhebt sich, sichtlich bewegt)

Was ist das? Was bedeutet das, Tehura?

(Stimme Pyrrhas aus dem Innern der Ruine)

Coya!

PROSPERO

Geh, deine Herrin ruft dich!

COYA

Ja.

(Coya entfernt sich schnell ins Innere der Ruine.)

PROSPERO

Noch einmal sag ich's: was bedeutet das?
Von allen Zeichen dieser Zwischenstunden
ist dies das drohendste. Und die Magie
des Magiers, die es übersteigt, versteht
auch nicht, es auszudenken. Was bedeutet's?
Der Schatten, der aus Pyrrhas Wesen mir
aufsteigt, ist ihres Bruders Schatten. Dir
allein, solang ich auf der Insel bin,
sprach ich von ihm, von ihrem Bruder und
von meinem toten, ungeratnen Sohn.
Und nun: der arge Schatten nimmt Gestalt an
und zeigt sich dem, der ihn, unwissend, wirft,
erscheinet meiner Tochter Pyrrha leiblich,
die nichts von einem Bruder je erfuhr? —
(Amaru, eine Keule schwingend, erscheint in gemessener Entfernung. Es ist ein schöner, indianischer Jüngling.)

PROSPERO

Er winkt. Was will er?

AMARU

Weiß der Tonatiu,
daß ein Kanu mit fremden Sonnensöhnen
im Golf, jenseits des Glutbergs, sich herumtreibt?

PROSPERO

Du sahst das Boot, das nur den quälendsten
von meinen Träumen hie und da durchschwamm.

Und wollten meine Träume sich nun etwa,
wie Kreißende, ausschütten in die Welt
der Wirklichkeit und so auch dieses Boot
gebären, Keulenschwinger Amaru,
dann müßten wir gemeinsam es zerschmettern.

AMARU

Darf Amaru sich deiner Heiligkeit
nähern, o Tonatiu?

PROSPERO

Du darfst es, nur
vergiß die Einbildungen deines Auges,
die, was auch immer sie hervorrief, nichts
für mich und meine späte Stunde sind.

AMARU

(beugt ein Knie)

Dein Wink ist Amaru Befehl. Darf nun
der Wächter deines Hauses, Amaru,
der Hüter deiner Felder, Amaru,
der Führer deiner Waffenträger, Amaru,
von dem Erhabnen eine Gnade sich
erbitten: gleichsam treuer Dienste Lohn?

PROSPERO

Wie seltsam: eingezogen lebt ich hin.
Vor meiner Tür die heilige Bettlerschale,
in der zu Gift wird alles, außer was

mildtätig sich aus freiem Herzen schenkt:
sie war's, die mit Almosen mich ernährte.
Nun aber drängt von allen Seiten sich
ein Heer von Gläubigen um meine Zelle,
als sei ich ein verarmter Kaufherr, der,
nur immer lieh und alles schuldig blieb,
und noch dazu ein Lügner und Betrüger.
Bin ich das alles? Nein und wieder nein!
Wenn ich nun von euch gehe, geh ich von euch
zwar mit des Dankes Schuld beladen, doch
mit keiner andren: arm, so wie ich kam.

AMARU

Wie nennst du uns, o Herr, wenn du dich arm nennst?
Der Zauberspruch von deiner Lippe macht,
daß Ödeneien lernen Früchte tragen.
Die Wünschelrute schwingt in deiner Hand,
schlägt aus und zeigt verborg'ne Schätze an:
Gold, Wasser, Salz und Kohle in der Erde.
Von deinem Munde gehen Worte aus,
die binden oder lösen. Und du bandest
und löstest, wann du wolltest, Amaru.
Befiel, so wird zum Tiger Amaru,
oder mach ihn zum Gott mit einem Mundhauch.

PROSPERO

So sprich. Es wird sich zeigen, Amaru,
wie wenig ich vermag von alledem.

AMARU

Schenk mir Tehura, Heiliger, für mein Wigwam.
— Du schweigst? Warum schweigt der Ehrwürd'ge
nun?
Er weiß wohl, daß sein Wort allmächtig ist,
drum hält er's hinter fest geschloßnen Lippen.

PROSPERO

Noch tiefer laß mich erst verstummen, o
du brünstiger Jüngling. Kühle deine Glut,
bis mich ein andres Schweigen überkommt,
das sie als reife Frucht dir in den Schoß wirft.

AMARU

So sprach der Tonatiu schon oft zu mir.

PROSPERO

Behagt mein Wort dir nicht, der Weg ist frei,
frei deine Rede, und dort steht Tehura.

TEHURA

(richtet sich hoch auf).

O heiliger Vater, deine Worte straften
wie bittre Geißeln mich mit dunklen Striemen.
Da du mich einer toten Frucht vergleichst,
die ein unsauberer Geist vom Baume schüttelt.
Doch wenn du strafst — du strafst nicht ohne Grund! —
hilf mir den Fehl, um den du strafst, verstehn.

Doch du, hast du vergessen, Amaru,
aus welchem Blute ich entsprossen bin?
Verachtest du die heiligen Gelübde
der gottgelobten Tempelbraut? Wagst du
durch niedriges Gelüst mich zu besudeln?

AMARU

Glaubst du nicht an die Macht des Tonatiu?
Steht's nicht bei ihm, zu binden und zu lösen?

TEHURA

O Weiser, Gottgesandter, du erhebst
und läuterst, was im Niederen dir begegnet,
doch ferne liegt es dir, das Strahlende
zurück, in niedren Dunst hinabzustoßen.

PROSPERO

Vertagt den Zwist. Ich höre Pauken dröhnen —
Wie wunderlich! Wohl muß es wichtig sein,
was Oro, deinen Vater, an der Spitze
des Volks, mit allen Häuptlingen hierherführt.
(Unter eintönigem Lärm indianischer Pauken nähert sich eine Volksmenge Eingeborener. Voran eine Gruppe Priester, von Oro geführt; dann Häuptlinge mit prächtigem Federschmuck. In gemessener Nähe wird auf Wink Oros das Trommeln eingestellt. Nach feierlicher Stille und feierlicher Begrüßung beginnt Prospero hochaufgerichtet)
Kehrst du so schnell zurück und so gerüstet,
Oro mein Mittler?

ORO

Großer Wanderer,
zum letzten Male siehst du mich als Mittler,
gerüstet auch, und zwar gerüstet mit
dem einigen Willen meines ganzen Volkes.
Magst du ihn hören, sprich, und ich darf kurz sein.

PROSPERO

Kommst du zu fordern, denke, daß ich arm bin.
Bringst du mir Bürden, wisse, ich bin schwach.
Bringst du mir Gaben, seien's solche nur,
die eine Bettlerschale fassen kann.

DIE INDIANISCHE MENGE
(in einem begeisterten Aufschrei)

Sei unser König! Herr, sei unser König!

ORO

Du hast den tausendstimmigen Ruf gehört
o Sonnenheiland! Wie ein heiliger Sturm
hat meines Volkes Seele sich beflügelt
und brausend ihren Willen kund gemacht.
Du siehst, er spült den Damm hinweg, es braucht
jetzt eines Mittlers nicht mehr, wie bisher.

PROSPERO

Ihr dunklen Männer dieser heiligen Insel,
was fällt euch bei? Seht doch mein weißes Haar,
gedenkt der Bürde meiner hohen Jahre.

DIE INDIANISCHE MENGE

Sei König, König! Herr, sei unser König!

(Pyrrha tritt aus dem Hause, stolz, kühn, befremdet.)

PYRRHA

Was ist das für ein Lärm? Was ist geschehn?

DIE INDIANISCHE MENGE

Die rote Sonnentochter, seht doch, seht!
Yakka, die Himmelsfrau! Die rote Göttin!

PROSPERO

Sie wollen mich zum König machen, Pyrrha!

PYRRHA

Du bist erschüttert, bebst. Du weinst, mein Vater?

PROSPERO

O wüßtest du, mit welchem blut'gen Hohn
das Schicksal mir vernarbte Wunden aufreißt,
was es mir nahm, und was es jetzt mir anträgt.
Verwundet durch Verlust, geheilt durch Weisheit,
packt des Geschickes Faust mich nochmals an
und will mich zwingen, ein Geschenk zu nehmen,
das mich zuletzt zum Kinderspott entwürdigt.
Und doch: und doch . . . wieviel regt sich in mir
von lieben, eitlen, totgesagten Kräften.

Der Nerv des Herrschers sengt mit Feuer mich,
und während Hohn in meinen Kiefern knirscht,
wütende Scham mir fast den Atem abpreßt,
schließt glühender Triumph in meine Wimpern
und macht mir beide Augen übergehn.

DIE INDIANISCHE MENGE

Er weint! Er gleicht dem Gotte in der Sonne!

ORO

(nur zu Prospero)

Antworte, Herr, das Volk wird stutzig, es
zerspaltet sich sein einiger Wille leicht.

PROSPERO

Du hast an einen Abgrund mich geführt
und von zwei Dingen mir die Wahl gelassen:
dem Sturz hinunter oder einer Krone.
Was sagt Tehura?

(Tehura nimmt aus der Hand Oros eine Binde und legt sie Prospero ums Haupt.)

DIE INDIANISCHE MENGE

Seht, die Tempeljungfrau
legt ihm die heiligen Binden schon ums Haupt.
Heil unserm Priesterkönig! Heil dem König!

ORO

O, König, mir, dem Hohenpriester, ziemt's
als erster dich mit diesem Ruf zu grüßen.

Und nun gewähre mir die Gnade, dir
als Pfand für ewige Treue das zu bieten,
was auserlesen war, die ersten Weihen
um deine Schläfe dir zu winden. Nimm
das Beste, was ich habe, nimm es hin:
die Königin! von gleichem Gottesblut
entstammt wie du, Tehura, meine Tochter.

PYRRHA

Plagt diesen alten Wilden Wahnsinn, Vater?

PROSPERO

Was sagt Tehura?

TEHURA

Dies nur: nimm mich hin!

(Prospero nimmt Tehuras dargereichte Hände. Amaru springt vor und erhebt die Keule, um Prospero zu erschlagen. Er läßt die Waffe jedoch wieder sinken.)

AMARU

Dem Lästerer der Götter Krieg, Krieg, Krieg!

(Er entspringt.)

PROSPERO

Wer war das?

ORO

Der Empörer Amaru,
der lange schon im Volke tückisch umschleicht

und Zwietracht sät. Er sei verflucht, verflucht! —
Und nun sprich selbst zum Volk, sprich ihm vom
Opfer.
Sag', was es hören will und tu hernach,
was deiner beßren Einsicht würdig scheinet.
Sag' etwa: heiligen Gebräuchen treu
soll nun das große Opfer der Versöhnung
alsbald vollzogen sein. Nicht wirst du, sprich,
der Gottheit reinen Blutes Zoll verweigern.
Sprich so, nicht anders, und sie werden dir
den Saum des Kleides küssen, ja sie werden
sich selig preisen, wenn du sie nur anblickst.

PROSPERO

Gedenkt des Opfers! Rüstet euch zum Opfer!
(Brausender Jubel des Volkes.)

ZWEITER AKT

Das Innere einer Felshöhle. Auf Laublagern, von Brettern begrenzt, liegen Astorre sowohl wie Lapo schwer krank. Elend sind die Kleiderreste, die sie am Leibe haben. Lumpen sind ihre Decken. Astorre ist ein Jüngling von edlen Gesichtszügen. Lapo schwarzhaarig und schwarzbärtig. Dello, ein untersetzter Kerl, mit dummpfiffigen Gesichtszügen. Er ist in den Vierzigen, Astorre, etwa fünfundzwanzigjährig, Lapo hoch in den dreißiger Jahren.

Die Höhle ist notdürftig bewohnbar gemacht. Irgendwo brennt ein kleines Feuer, nicht weit davon steht ein irdener Wasserkrug. Eine Armbrust, eine Donnerbüchse und einige Beile hängen an der Wand. Der Ausgang, ein mannshohes Loch, ist durch eine rohe Tür verschlossen. Ebenso roh ist ein Tisch zusammengeschlagen; als Sitzgelegenheit dienen einige Holzblöcke.

Dello spaltet Holz.

LAPO

(im Fieber)

Gold! Gold! Wascht! Körner! Klumpen! Barren! Gold!
Ein Sieb! Nehmt Siebe! Watet in den Fluß!
Fangt auf! Fangt auf! In Wolken kommt der Goldsand!
Herrgott: mein Tiegel! Mein Schmelztiegel! O
ihr Lumpenhunde habt ihn mir gestohlen!
Wie? Soll ich denn ersaufen? Rettung! O!

DELLO

Großfressiger Schuft: der Kerl ist am Verrecken
und nimmt trotzdem das Maul so voll wie je.

ASTORRE

Wasser!

DELLO

Ja freilich, alles ward zu Wasser.
Ganz richtig, mein Vermögen ward zu Wasser.
Ein Schiffsraum Ware: Wasser! Nabobschätze,
Pläne, Projekte und Profite: Wasser!

ASTORRE

Dello, gebt mir ein wenig Wasser! Hört Ihr?

DELLO

Was noch? Ein Faß Lacrimae Christi? Bitte!
Und wenn Euch etwa hungert, Prinz Astorre,
sagt: Teller! und schon liegt die Wurst darauf.

ASTORRE

Ich kann kein Wort verstehen, Freund, was schwatzt Ihr?

DELLO

Und ich kann Euch kein Wasser schaffen, Herr!
Der Scherb ist leer, und draußen brennt die Hölle.

LAPO

Ah, ha, ha, ha, da kracht's. Wir sitzen fest.
Die spitze Klippe steckt, wie'n Büffelhorn
in eines Gaules Wampe, fest im Mittschiff.
Verflucht! Ein Tau! Ein Boot! Jetzt mögt ihr pumpen.

DELLO

Brenn und verbrenne, schlechter Lumpenhund!
Gerechter Lohn für deine schwarzen Künste,
die uns zu dieser Unglücksfahrt verführt.

LAPO

(stürzt sich in Fieberraserei auf Dello)

Mein Tiegel! Du hast meinen Tiegel, Schuft!
Im nassen Hut kann ich das Gold nicht schmelzen.

DELLO

(stößt ihn aufs Bett zurück)

Gereck! Willst du denn ewig leben, was?
Giftbrocken, räudiger Hund, lebendiger Leichnam.
Er war's, der den Matrosen Pierre erstach
und dann von seinem Fleische aß, das Scheusal.

ASTORRE

Ist Euch mein Leben lieb, sprecht nicht davon.

DELLO

Meins ist mir lieber, Prinz, ich sag' es offen.
Springt mich das Pestgespenst noch einmal an,
so lüft' ich ihm mit diesem Dolch die Gurgel.

(Astorre tut einen tiefen Seufzer und wird ohnmächtig.)

DELLO

(tritt an sein Lager)

Was? Ist er tot! Hat ihn der Schreck getötet?
Nun, um so länger hält der Proviant. —
Ei, laß doch sehen: was hast du unterm Kissen?

(Er untersucht das Laublager nach Wertsachen.)

ASTORRE

(wacht auf)

Gott sei uns gnädig, wir sind Kannibalen.

DELLO

Was sagt Ihr? Eure Augen schielten so,
beinahe dacht' ich schon, Ihr wärt hinüber.

ASTORRE

Du willst mich morden, mich berauben, Dello.
Du wildes Tier, du willst mir tun wie Pierre.

DELLO

Wenn ich es wollte, könntet Ihr mich hindern?
Doch welchen Vorteil hätt' ich wohl davon?
Um zwanzigtausend Goldukaten habt
Ihr Herren Kavaliere mich betrogen.
Kocht ich auch nur ein Tausendstel davon
aus Euren Eiterlumpen mir heraus,
oder aus Eurem pestgeduns'nen Leichnam?

ASTORRE

Du Unmensch!

DELLO

Ach was, Unmensch, Unmensch, Unmensch.
Hat Gott und Teufel das aus mir gemacht:
was geht's mich an: Wo hätte Ton die Kraft
gegen die beiden Töpfer sich zu wehren?

ASTORRE

Der Fürst wird wiederkommen und dich züchtigen.

DELLO

Als Geist wohl, als Gespenst! Ja, anders nicht.
Hätte der Tiger mir ein Bisamschwein

geraubt und käm' das Bisamschwein nicht wieder,
's wär bitterer, als daß der Zieraff' ausbleibt.

ASTORRE

Ich bin ohnmächtig.

DELLO

Ja, bei Gott, Ihr seid's.

ASTORRE

Ich ließe sonst dein Wort dir nicht so hingehn.
Doch Ormann kommt und wird dich züchtigen.

DELLO

Ich setz' Euch was darauf. Was macht mir das.
Mehr zücht'gen, als ich schon gezüchtigt bin,
ja, als wir alle sind, das kann kein Ormann.
Ein öder Strand, versprengt im Ozean,
Gewürm, Moskitos, Vipern. Mit Gefahr
noch das elende Restchen Leben drauf
zu zahlen, holt man sich ein Vogelei
zur Not herunter von den kahlen Klippen.
San Borondon! Ihr sagt: ein Fürst! ich sage
nur Schlingel, Schlingel! Mordest erst den Vater,
stürzt erst den Thron des Vaters um, treibt dann
Mißwirtschaft, bis man selber ihn davonjagt.
Läßt sich belehnen mit San Borondon

vom portugiesischen Re — ein Inselland,
das höchstens dort im Hirn des blatternarbigen
Schubiaks Lapo vorhanden ist. — Und wir,
mit sieben Kielen und fünfhundert Menschen,
haben nichts eiliger, als nur ja mit ihm
und allem, was wir haben, hier zu scheitern.
Gewürz, Zimmt, Nelken, Onyx, Chalzedon,
Gold, Pfeffer: freilich ja, ich wühle drin.
In Perlen! In Dukaten! Ein Padrao!
Wir stecken ihn in Vogelmist. Er kann
zu Ehren Portugals dreitausend Jahr,
ohne daß je von jetzt ein Mensch hier landet,
in Frieden und Gemächlichkeit verfaulen.

Ormann kommt. Er ist ein ungewöhnlich nerviger und schöner Mann von noch nicht dreißig Jahren. Seine Bewegungen verraten Kraft und einen kühnen und freien Anstand. Rotblondes Haar fällt bis auf seine breiten Schultern. Blonder Bartflaum bedeckt seine Oberlippe; ein gepflegter kurzer Spitzbart sein Kinn. Wie Pyrrha, mit der er nach Hautfarbe, Gesichtszügen, Gestalt und Bewegung Ähnlichkeit hat, führt er Armbrust, Jagdspeer und Jagdmesser. Das blutende Fell eines frisch erlegten Tigers hängt über seiner Schulter.

DELLO

Ihr seid's?

ORMANN

Ja, wie du siehst, und noch am Leben.
Und wie geht's euch, Kamraden?

DELLO

Nun, soso, lala!

ORMANN

Habt Ihr die Kranken gut gepflegt,
Patron?

DELLO

Ein wenig wohl, wie ich's verstehe.

ORMANN

Drei Tage war ich fort. Ich habe viel
gesehn und viel erlebt in den drei Tagen,
ein wunderreiches Eiland, sag' ich dir.

DELLO

Moskitos, ja, Gewürm sechs Ellen lang.
Ameisen, groß wie Mäuse! Mäuse, groß
wie Ratten! Ratten wie Kaninchen groß.

ORMANN

Gut, das mag sein: doch hörtet Ihr, wie ich,
das rumpelnde Gewitter in der Erde?
Nah am Gebirgsfuß gab es Stoß auf Stoß,
und Steine prellten ellenhoch vom Boden.

DELLO

Hier plumpsten Axt und Armbrust von der Wand.

ORMANN

Ich bin sehr hoch geklettert im Gebirge.

DELLO

Zu tollkühn waret Ihr von je, Erlaucht.

ORMANN

Ach was! Ihr dachtet wohl, der kommt nie wieder?
Unkraut verdirbt so leicht nicht. Merkt Euch das.
Auch weiß ich meistens, was die Uhr geschlagen
und kehr' im rechten Augenblicke um.

DELLO

Erlaucht! was schlug dort oben für 'ne Uhr?

ORMANN

Hier drin, mein Herz, mein Puls, und zwar mit Hämmern!
Sie schlugen, daß mir übel ward davon
und beide Schläfen mir wie Glocken dröhnten.
Ihr sollt die Uhr auch schlagen hören, Dello,
wenn Ihr das nächstemal mit mir hinaufsteigt
bis dorthin, wo mein Mut zu Ende war.

DELLO

Mein Mut ist so schon auf der Neige, Herr,
ja mehr, ist fort, als wär' er fortgeblasen:
ich müßte, braucht' ich neuen, borgen gehn.

ORMANN

Echt Dello! Das ist echt! 'ne echte Antwort
und würdig Dellos, unsres Schiffspatrons.

Nun, kurz, mir trat auf beide Lippen Blut,
Schwindel ergriff mich, riß betäubt mich rückwärts,
und zwang mich leider so, vom letzten Ziel,
den Gipfel zu erreichen, abzustehn.

DELLO

Und welchen Gipfel meint Ihr?

ORMANN

Nun, doch den,
der alle andern überragt, den Schneeberg.

DELLO

Den Höllenberg, den rauchenden Vulkan,
der nachts mit Feuersbrunst die Gegend hell macht?
Was war für einen Mann von Eurer Art
dort oben wohl zu krebsen und zu fischen?

ORMANN

Nun davon später mehr und mancherlei.

DELLO

Ihr regnet Blut.

ORMANN

Ja, und die Bestie hat,
schon nah beim Biwak, mich noch aufgehalten.

DELLO

Ein Tiger!

ORMANN

Ja, erst schoß ich den Fasan.
Der Tiger ist nicht weit, wo dieser nah ist.
Das wußt' ich. Und so war's. Was sollt' ich tun,
als ihn mit meinem Spieß ein wenig kitzeln.
Auch dacht ich mir: das Fell ist für Astorre,
der es am Ende jetzt gebrauchen kann.
Wie geht's ihm?

DELLO

Ja, du heiliger Damian,
er fällt von einer Ohnmacht in die andre.

ORMANN

Gebt acht, bald rafft der Prinz sich wieder auf.
Und wie geht's mit Lapo?

DELLO

Nun gebt nur acht,
er steht schon auf dem Punkt, es selbst zu sagen.

LAPO

(hat Ormann, auf den Rand des Lagers gestützt, seit seinem Eintritt unverwandt angeklotzt. Nun beginnt er im Fieberwahnsinn)
Fürst Ormann, Diebe, Diebe! Meinen Tiegel!

Sucht mit mir. Sucht! Du Schuft hast ihn gefunden.
Und dabei fliegt der Staub: Gold! Alles Gold!
Am Himmel Gold! Ein Riesenklumpen Gold!
Schafft den Schmelztiegel her. O, Niedertracht,
wo ist er? Ihr versteckt ihn mir! Ich lag
darauf, und jetzt ist er verschwunden.
Ich renne, suche, ihr habgierigen Hunde
wollt mich aufhalten . . . . renne, suche . . . packt
euch fort! Ihr freßt mein Gold! He: Gold!
Es regnet Gold. Die Ströme strömen Gold,
und in der Erde poltert's . . . . donnert's: Gold!
Erlaucht, helft meinen Tiegel suchen, helft!
Ich bin verloren, ein verlorner Mann,
wenn mein Schmelztiegel . . . . mein Schmelztiegel! O!

ORMANN

Gebt ihm doch irgendeinen Tiegel, Dello. —
Ein wenig graut's mir fast vor dir, Lapo,
doch mag es sein, du bist ein guter Bursche,
und morgen kommst du wieder zu Verstand.

DELLO

Dann, scheint mir, wär der Bursche übler dran
als so, Erlaucht: denn wie ist unsre Lage,
und welch Geschick erwartet uns, als hier
fern von der Menschheit langsam zu krepieren.

ORMANN

Meinst du? Vielleicht! Vielleicht auch nicht! Wer weiß!
Astorre, Herzensfreund, wie steht's, was machst du?

ASTORRE

O, mein geliebter Fürst, jetzt steht es gut,
doch Höllenqualen litt ich, als du fort warst.

DELLO

Das Fieber hat ihn mörderisch geschüttelt.
Er weiß nicht, wo er ist: und was er sieht,
sind wüste Einbildungen und Gespenster.

ASTORRE

Eh du noch einmal fortgehst, töte mich,
sonst bleib ich unterm Messer dieses Schlächters,
dem ich für diesmal noch zur Not entging.

ORMANN

Was heißt das?

DELLO

Tausend, Herr, ich rat Euch, glaubt ihm!

ASTORRE

Ich rede nicht von Euch! Rück näher! So!

DELLO

Er wird Euch Dinge in die Ohren raunen,
gruslich, daß Eurer Hoheit Hören und
Sehen vergehen wird, ich will darauf wetten.

ASTORRE

O, Schurke! — Er hat recht, ich bin im Fieber,
ich rede irre. Eine Hölle tobt
in meinen Adern. Ich verbrenne in
den Flammen. Wasser! Wasser! Einen Trunk!

DELLO

Der Krug ist leer.

ORMANN

So geh und schöpfe, Dello.

DELLO

Meint Ihr?

ORMANN

Du etwa nicht? Und spute dich.

(Dello gehorcht, wenn auch tückisch und unwillig. Er nimmt den Krug und geht.)

ASTORRE

Er wollte mich verdursten lassen, Ormann.
Und dort im Winkel hat er Gift geschabt
von einem gelben Stein, mich zu vergiften.

ORMANN

Nun bin ich bei dir, sei ganz ruhig, Freund.

ASTORRE

Du glaubst mir nicht.

ORMANN

Gewissermaßen wohl.
Nur kenn ich unsren braven Schiffspatron
bisher als biedre Haut und braven Seemann.

ASTORRE

Er haßt uns, Ormann, sinnt auf Rache, schwört,
wir hätten um sein Leben ihn betrogen.
Und wenn der Augenblick ihm günstig dünkt,
wird er uns hinterrücks den Garaus machen.

ORMANN

(lachend)

Doch vorher knüpf' ich ihn an einen Baum,
dort mag er mit den Geiern sich befreunden —
Doch Gott verhüt's. Der brave, alte Mann,
er ahnt wohl nicht, wes wir ihn hier bezichtigen.
Schon kommt er mit dem Trunk. Trink und hör' an.

DELLO

(Dello kommt mit dem Wasserkrug)

Ich bin ein ausgepreßter Schwamm, ich habe
mein ganzes Körperwasser in den Kleidern.

Ja, Dello! Dello hier und Dello da!
Wäre er nicht, was würde aus euch allen.

LAPO

(schreit)

Elftausend vollgewichtige Dukaten
nebst neun Realen, dreißig Marevedis
kommen auf mich, du Hund von Schiffspatron.
Gib sie heraus, sonst mach ich dich zum Leichnam.

DELLO

Projektenmacher, Schwindler, Gauner! Schweig!

(Zu Ormann)

Ihr seht, ich war nicht faul, dieweil Ihr weg wart.
Ist nur die Hälfte wahr von alledem,
was mir der Leumund dieser Höhle anhängt,
so bin ich nicht mehr der geplünderte
Schiffbrüchige, sondern bin ein schlauer Kaufherr,
der auf Dukaten und Schiffslasten sitzt,
Oxhoften Weines, Fässern Pökelfleisch
und feinster Mortadella da Bologna.

(Ormann lacht heftig, während Astorre trinkt)

ASTORRE

(nachdem er getrunken)

Das labt!

ORMANN

Und da nun dies schon dich gelabt,
Laß dir noch mehr des Labenden erzählen:

denn davon wahrlich bring ich mancherlei
von meiner Streife mit, sofern mir recht ist.

ASTORRE

(nimmt heimlich flehend Ormanns Hand)

Ormann, mit mir ist's aus. Ich sterbe.

ORMANN

Nicht doch!

Du wirst noch manchen Strauß mit mir bestehn
und manches lustige Abenteuer. Morgen
bist du wohlauf und guten Mutes, Freund.

ASTORRE

Wo warst du?

ORMANN

In der Zone ewigen Schnees.

ASTORRE

Glückseligster: griffst du und balltest ihn
und nahmst ihn in den Mund?

ORMANN

Das alles tat ich.

Es war wie auf dem Monte Generoso,
oder sonstwo im Alpenwall daheim.
Wie weit wird auf den Höhen doch die Brust!
Ich spür' es noch in eurem dnmpfen Glutbad.

ASTORRE

Könnt' ich noch einmal dort hinauf mit dir,
eh ich im Tod erblinde, Ormann.

ORMANN

Morgen,
Liebster, nehm ich dich huckepack mit mir.
Dort steht die Tanne unsres Apennins.
Du kannst lompardische Birkenreiser brechen
und Blümchen pflücken, so wie diese hier.

ASTORRE

's ist Enzian, bei Gott.

ORMANN

Gemach, hör' weiter.
Das ist das einz'ge blaue Wunder nicht.
Du wirst dein blaues Wunder erst erleben:
denn von dort oben siehst du Kanaan,
siehst das gelobte Land zu deinen Füßen.

DELLO

Luftspiegelung.

ORMANN

(lachend)

Echt Dello!

Nun, laß gut sein.

So unfruchtbar, als diese Seite ist,
so üppig wuchert's jenseits des Gebirges —
das uns nicht eine Wasserader spendet
und drüben Bäche brausend niederschickt,
die sich zu Strömen breiten in der Tiefe.
Ich zählte ihrer vier und nannte sie
im Geiste: Pison, Gihon, Hiddekel
und Frat, den Flüssen gleich im Garten Eden.

DELLO

San Borondon.

ORMANN

Wieso San Borondon?

DELLO

Eure Hoheit hat sie mir doch oft geschildert,
die Wunderinsel, auf dem Admiralsschiff.
Sie schwamm im Himmelblauen vor uns her,
fast greifbar immer. Und wie manches Mal
sind wir in goldne Buchten eingesegelt
mit waldgekrönten Höhn und üppigen Triften,
doch leider, leider ohne Ankergrund.

ORMANN

Echt Dello. Er wird noch nicht glauben, wenn
ich Milch und Honig ihm zu trinken gebe.

DELLO

Seewasser war's, was wir zuletzt geschluckt.
An Honigmilch könnt' ich mich nicht erinnern.

ORMANN

Warum auch sich erinnern? Blick doch vorwärts!

DELLO

Doch hinter mir liegt all mein Geld und Gut,
Reichtum für Fische auf dem Grund des Weltmeers.
Und all das, weil ich vorwärts sah mit Euch
und das Geschwader, weil Ihr es so wolltet,
wider die Klippen dieser Küste trieb,
wo es denn krachend auch zersplitterte.

ORMANN

Nun, putziger Hamster Dello, nichts für ungut.
Doch sag', gingst du nicht auch der Nase nach,
als Wolken Duftes uns auf hoher See
die Luft aus irgendeinem Paradiese
mit lockender Musik getragen brachten?
Hast du nicht goldne Hesperidenäpfel
eifrig, von Bord aus, in der See gefischt,
weil sie sich häuften fast vor unserm Bug?
Und viele köstlich süße, fremde Früchte,
dergleichen keiner von uns allen je
verzückt gekostet und entzückt geschaut?

DELLO

Es war der Satan selbst, der uns die Straße
nach diesem Teufelseiland so gepflastert.
Erst kam Brot, Frucht, Musik und Überfluß,
dann Hunger, Not und Menschenfleisch als Nahrung.

ORMANN

Schweig! Meine Langmut ist am Ende, Dello.
Du kennst mich. Ungefragt nur noch ein Wort...
Du liegst geknebelt joppend auf der Erde.

(Dello schleicht knurrend in den Hintergrund)

Ungläubiger Narr! Er ruht nicht, bis man wild wird.
Er traut allein dem Beutel, der gespickt ist,
ich aber traue einzig meinem Stern! —
Du traue mir und dem, was ich berichte.

ASTORRE

Sprich, Ormann, sprich: wem trauen, wenn nicht dir!

ORMANN

Zunächst vernimm: die Insel ist bewohnt:
nicht menschenleer, wie wir bis jetzt vermutet.
Auch muß ein Volk jenseits der Berge wohnen,
das mit dem Zirkel und dem Lot Bescheid weiß.

DELLO

Der Himmel gebe, daß Ihr hierin irrt;
wo nicht, so hausen drüben Kannibalen,

und deren Bauch wird sicher unser Grab.
Allein ich alter Seemann weiß es besser.
Höchstens wohnt hier der Teufel Setebos
und zeugt Mondkälber mit verfluchten Bestien.

ASTORRE

Antworte nicht, sprich weiter, Ormann!

ORMANN

Wohl,
ich fand ein Hochtal, steinicht, und inmitten
fängt sich das Gletscherwasser. Zwischen Blöcken
von Flechten, grün wie altes Erz, liegt still,
als wie von Ewigkeiten unbewegt,
ein See, ein Teich! So tot, als bilde ihn
dieselbe Flut, die mit dem Ruderschlag
zu kräuseln, mit den Kielen zu belasten
dem heiligen Totenfährmann nur erlaubt ist.
Glaub' mir, ich folgte nicht den Lockungen
der Luft, als ich beschloß, in diesen Abgrund,
in dieses Höllental hinabzuklettern
vom Grat, auf dem ich stand. Kein Lüftchen ging,
kein Vogellaut ward hörbar, selbst der Flug
des Schmetterlings, der Motte würde hier
geklungen haben. Als ich unten stand
und aufsah zwischen den Zyklopenwänden,
sah ich den glüh'nden Tageshimmel schwarz

und voller Sterne. Sterne spiegelte
der Teich, als ich am Ufer stand. Denk' ich
an jenen finstren Doppelabgrund, der
sich so mir auftat... Doch was red' ich: nur
das Auge kann das Auge fassen. Das
unendliche Gesicht allein umfaßt
die Welten des unendlichen Gesichts.
Des Schweigens ungeheure Majestät
allein erfaßt das Ewigschweigende.
Was ich dort oben wußte, sah, empfand,
macht es mir furchtbar deutlich, daß ich stumm bin.

ASTORRE

Wirst du mir zürnen, wenn die Tiefe dessen,
was du jetzt sprachst, an jemand mich erinnert?

ORMANN

Zürnt' ich dir je? Auch ahn' ich, wen du meinst.

ASTORRE

Wer sprach so, außer dir, wenn nicht dein Vater?

ORMANN

Nun ja, um kurz zu sein: das Kesseltal
schien mir vertraut und fremd, wie eine Schwelle
zu einem fremden Hause, die ich oft
im Wachen wie im Traume überschritt.

Der See glich einer Platte schwarzen Stahles,
die ein abgründisches Geheimnis schließt,
es furchtbar ahnen läßt und drohend zudeckt.
O, welche fürchterliche Nähe mir
da eiseskalt ans Herz griff! Und zugleich
wie hoffnungslos stand ich im weiten Raum
des Alls. Nie war ich so verlassen. Niemals!
Und niemals doch so nah hinangedrängt
mit jedem Puls ans ungeheure Schicksal
von Mensch und Welt. Hat sie vielleicht ein Gott
fluchend gerissen aus dem Nichts und brüllend
wie Myriaden Donner, voller Wut
in ihre fürchterliche Bahn geschleudert?
Und wem, wem galt sein Haß? Uns Menschen? Und
was und von welchem Volke sind wir dann,
daß wir ihn auf uns ziehen konnten? Wer
ist unser König? Unser Herr und Gott?
Wo sind die Brüder unsres Bluts? Wo
die Schwestern? Bleibt der Rasende vielleicht
auf ewig unversöhnt? Ist er am Ende
versöhnt und hat er seinen Zorn vergessen
und seine Tat und seine Welt, die ihm
entsprang und dann für immerdar entschwand?
Wer aber wird uns dann erlösen, wenn
wir so verschlossen, so vergessen sind
in diesen starren und vergeßnen Trümmern?
Was hilft es uns, zu unserm Vater beten,

wenn er nicht hindern konnte, daß ein Feind
so umsprang mit den Kindern seines Bluts?
Wann kommt der gute, wann der starke Hirte
mit der allmächt'gen Liebe in der Brust?
Der Liebe, die zugleich allwissend ist,
und findet die versprengten Schafe wieder?
Der Allesfinder! Allversöhner! All-
vereiner! Allbeglücker! Allerleider!
Er, der zuerst ein Allbesieger ist?

DELLO

O Gott, Ihr macht mich melancholisch, Fürst,
Ihr neigt zum Tiefsinn. Rupfen wir die Hühner.
Ihr tragt die Schuld, wenn unser Stückfaß Rum
sich heute um ein volles Quart erleichtert.
Mir wird ganz wirblicht; welcher Mückentanz
von Fragen. Wenn mir recht ist, Prinz,
habt Ihr ein Dutzend Male Gott gelästert.
Und wärt Ihr nicht so weit vom Schuß, wahrhaftig,
Ihr müßtet auf dem Holzstoß schmoren. Nun,
auch darin seid Ihr Eures Vaters Sohn.

ORMANN

Sprich nicht von meinem Vater, Dello.

ASTORRE

Wirf
die Bestie doch vor die Türe, Ormann.

ORMANN

Nun wohl, ich fand an dieser Geisterstätte
voll lastender Magie ein Artefakt,
will sagen, fand ein kleines Heiligtum,
erbaut von Menschenhand.

ASTORRE

Wie sah es aus, Freund?

ORMANN

Geduld. Es schien ein Haufen Steine mir,
zufälliges Geröll, wie alles andre
von weitem, das chaotisch an den See tritt.
Doch traf ich bald den schmalen Eingang zwischen
zwei unbehau'nen Pfeilern von Basalt.
Ein Balken, eine Platte krönte sie
vom gleichen Urgestein. Ich trat ins Innre.
Zyklopenblöcke bildeten die Wände
des Hohlraums, unbehauen, ohne Mörtel,
doch nach dem Lot gefügt und nach dem Zirkel.
Fast kreisrund, eine runde Trommel, wie
der Splitter lehrte, von Obsidian,
aus einem mächt'gen Stück gemeißelt, fand ich
im Tempel aufgestellt. Ich schlug mir Licht.
Die Oberfläche trug das Bild der Sonne
vertieft. Ein rundes Becken war der Ball,
die Strahlen bis zum Trommelrande Rinnen.

Nur eine dieser Rinnen, tiefer als
die anderen, durchbrach den Limbusrand.
Hier fließt das heil'ge Opferblut herab
und schenkt sich übertretend an die arme
verdammte Menschheit, die es schaudernd auffängt.

ASTORRE

Mich graust's ein wenig.

ORMANN

Nun, dies war die dunkle,
nun kommt die heitre Seite des Berichts.
Ich will nicht von gehäuften Menschenschädeln
und Höhlen voll Gebein, die ich gesehn,
dich etwa noch zum Schlusse unterhalten,
sondern du sollst das Unbegreifliche,
das Unerhörte nun mit Staunen wissen,
das, wie ich's mir vergegenwärtige,
noch jetzt mir meine Brust fast springen macht.
Lache nun oder lache nicht: ich sah
dort oben . . . ja, was sah ich wohl? — Ein Weib!
Olivenfarben meinst du? Weit gefehlt!
Du lächelst: lache frisch und frei heraus,
nenne mich toll! Denn ich beschwöre dir
die Wahrheit meiner Worte auf die Hostie.
Ich sah ein junges Weib von weißer Haut,
Punktum! War's eine von den Menschentöchtern?

Das

entscheid ich nicht. Mir wahrlich schien sie mehr.
Sag ich Sandalen, Köcher, Bogen, denkst
du sicher an die Göttin Artemis
und meinst, mir sei ein Marmorbild erschienen,
wie sie die Säle schmücken im Palast
daheim. Jawohl. So ist's. Nur war's lebendig.
Es war von Fleisch und Blut und nicht von Stein.
Und das ist mehr, weil Leben mehr als Tod ist.
Und hier war kein Gebild aus Menschenhand,
sondern, ich würde etwa sagen mögen,
aus Götterlenden. Roten Haares Fülle,
das um den Kopf ihr saß als Helm von Gold,
schien auf den Sonnengott als ihren Vater,
auf Helios mir geradezu zu deuten.
Ich bin verrückt, nicht wahr? Zum mind'sten
glaubst du's.
Dann bleib' ich auf dem Wege der Verrücktheit
und wage keiner, mich zurückzurufen.
Mag sein, ich war erhitzt. Mühsames Steigen
hatte mein Blut erregt. Doch was ich sah,
war wirklich und nicht Ausgeburt des Fiebers.
Sprich nicht. Ich will jetzt nach der Schnur berichten.
Ein Punkt stand hoch im Blauen über mir,
und plötzlich ward er größer. Kam ganz nah
und ward zum riesenhaften Lämmergeier,
und plötzlich überschlug er sich und plumpste

mit dumpfer Wucht aufs Erdreich. — Da kam sie —
o, welch ein leichter, königlicher Sprung!
O, welche Schenkel, welche herrlichen
Gelenke! Welches Knie und welcher Arm!
Mit einem Schrei erwürgte sie den Geier:
ein Schrei, den Echo hundertfach zurückgab.

ASTORRE

Ormann, ich muß dich unterbrechen, Freund
und Bruder. Etwas tritt an mich heran,
ich fühl's, das streng und unerbittlich ist,
und was es fordert, duldet keinen Aufschub.

ORMANN

Astorre, Freund und Bruder, was bewegt dich?

ASTORRE

Ich hätte dich nicht unterbrochen, Prinz,
Fürst, Freund und Bruder Ormann. Doch es ist
in mir das erzne Schlagwerk einer Uhr,
das unverbrüchlich mir mein Ende anzeigt.

ORMANN

Ja, nur nicht jetzt, in hundert Jahren.

ASTORRE

Ormann,
vergeblich ist's: laß das, du änderst nichts.

Du kamest froh von einem Tor zurück,
an dem sich abgeschiedne Seelen drängten
und Seelen solcher, die noch irdisch, doch
schon halb aus ihrer Haft entlassen sind:
die Seele deines Freundes war darunter.
Sieh mich so starr nicht, so erschrocken an,
denn grade darum geiz' ich mit der Zeit,
damit mein Ende sich nicht etwa dir
drückend, als Last, auf das Gewissen lege,
Selbstvorwurf oder Selbstanklage zeitige
und deines Geistes Sonnenflug behindre.
Wisse: ich lebte und war glücklich! Seit
du in mein Leben tratest: früher nicht.
Und wenn ich ungern scheide aus der Welt,
so ist es nur, weil du in ihr zurückbleibst.

ORMANN

Und was ist eine Welt, in der du nicht bist?

ASTORRE

Bruder, dein sonnenhaftes Auge macht
das Finstre hell, das Nebelhafte klar,
ja, es durchbricht mit unbesiegbarem Strahl
die schwarze Wetterwolke unsres Schicksals.
Und sieh, im Lichte dieses Strahles nehme
ich Abschied. Glücklich. Aufwärts geht mein Weg
mit ihm! Ormann, nun seh ich, was du nicht siehst.

Glaub mir, von Zaubern und von Wundern schwer
ist dieses Eiland. Die du heute sahst,
die Jägerin, wirst du bald selber jagen,
nur sie hast du von Jugend an gesucht.
Sie war das unbekannte Ziel, nach dem
dein ungestümes Wesen allezeit
hindrängte. Auch der Irrtum schwerster Schuld
vermochte nicht, mein Bruder, dich zu hindern,
zu landen am Gestade der Bestimmung.
Du bist am rechten Ort, am rechten Ziel.
Und wie ganz anders es dir immer scheine,
so ist's, wie ich es sage, anders nicht.

ORMANN

Stirb nicht, geh nicht von mir.

ASTORRE

Ich bleibe bei dir,
auch wenn ich von dir gehe, Leuchtender.

ORMANN

Macht Gott zum Seher dich in dieser Stunde,
so sage: hat mein Vater mir verziehn,
bevor er starb?

ASTORRE

Ich sehe deinen Vater.

(Er stirbt.)

ORMANN

Wo?

DELLO

Lauter, Fürst, sonst kriegt Ihr keine Antwort.

ORMANN

Nein, leiser, leiser, ruf ihn nicht zurück. —
Wo war's, wo sah ich dich zum erstenmal?
Im vollen Glanze eines Frühlingsmorgens.
Aus allen Fenstern hingen Teppiche,
fast brachen die Balkone und die Dächer
unter des Volkes Last. Ein schwarzer Hengst
mit Augen eines Höllendämons trug dich:
das war, als unsre Häuser sich versöhnten.
Und dann wardst du mein Freund. Erteiltest selbst
dir deinen Ritterschlag in einer Nacht,
als ich bei Spiel und Trunk Gewalttat übte,
und du sie ohne Wanken auf dich nahmst.
Mein ganzes wildes Schicksal nahmst du auf dich,
und endest nun inmitten aller Wirrsal,
dem Lande der glückseligen Kindheit fern,
schiffbrüchig, arm, auf weltvergeßnem Eiland,
in einem Felsenloch auf faulem Stroh. —
Doch was ist das? Musik! Hörst du das, Dello?
Ein klingender Zauber, scheint's, erfüllt die Luft,
als wollte er den armen Resten huldigen,

die kläglich diese Lagerstatt jetzt aufweist.
Nein, denn nun weiß ich's anders! Wohl, mein Freund!
Du selber bist es, dessen freie Seele,
getrennt vom Körper, himmlisch musiziert
und mir das Zeichen bringt von deiner Nähe.

(Man hört lautes Kampfgeheul von Indianern und ein gewaltiges Geräusch im Holz der Tür, das von hineingeschossenen Pfeilen und Speeren herrührt. Eine Speerspitze, die hindurchgedrungen ist, ragt herein.)

DELLO

Hört Ihr was Himmlisches? Ich nicht, Fürst Ormann.
Oder die Hölle wittert Engel hier
und kommt mit Teufelsdreck, sie auszuräuchern.

(Erneutes Geheul der Wilden.)

ORMANN

Grauenvoller Lärm, was ist das?

DELLO

Ziegenbock,
Katze und Wildsau, Ochse, Hund und Hahn
kommen mitsammen, scheint's, uns zu besuchen.
Im Ernst: wir sind nun fertig, es ist aus.
Denn dies Gebrüll und dies Getöse kenn' ich,
hört doch das Tamtam und das Muschelhorn!
Die Insel ist bewohnt von Kannibalen,
Sie haben uns erwittert: was denn mehr,
jetzt sind wir nur noch Fraß! Nun, prost die Mahlzeit!

LAPO

Fürst Ormann, Mörder, Diebe, meinen Tiegel!
Mein Gold! Dämonen rauben meinen Tiegel!

ORMANN

Am Ende würd' ich sagen, hätt' ich nun,
Toter, nicht dein Orakel im Gemüt
und sei es immerhin auch doppelsinnig,
denn am Gestade der Bestimmung landen
bedeutet wohl auch Sterben, und ein Ziel
kann auch der Tod sein. . . . . Einerlei, du gabst
zugleich mit dem Orakel mir ein Beispiel,
daß ich für jeden Fall gerüstet bin.

AMARU

(unsichtbar, von außen)

Ihr weißen Männer, hier steht Amaru.
Hier steht mit seinen Adlern Amaru.
Mit seinen Adlern, seinen Jaguaren.
Er ist ein Krieger, ist unüberwindlich.
Allein, euch bietet Frieden Amaru.
Es wünscht mit Eiden und Verträgen sich
euch zu verbinden Amaru. Gebt Antwort.

DELLO

Ich bin von Sinnen, faß mir an den Kopf,
Prinz. Spricht der Schuft nicht unsre eigne Sprache?

ORMANN

Ein Wunder, Dello, beim allmächt'gen Gott.

DELLO

Dies Eiland ist verrückt, so wahr ich lebe.
Gebt acht! Schon brüllt der Schuft von neuem. Still!

AMARU

(wie vorher)

Gebt Antwort. Meine Jaguare zittern
vor Blutdurst. Meine Königsadler schaudern
vor Jagdbegier. Sie werden euer Fleisch
zerreißen mit den Fängen und den Schnäbeln,
wenn ihr die Freundschaft Amarus nicht annehmt.

ORMANN

Was ist denn nun die Freundschaft Amarus?

DELLO

Die Insel hat sich losgerissen, Fürst,
und treibt in einem Weinmeer, das gewürzt ist
mit Zimmet, Kardamom und Malagueta,
wovon der Durst uns wirr und trunken macht.

ORMANN

Mag sein. Laß die Gebilde unsres Wahnsinns
herein, und öffne weit die Türe, Dello,

dem Rausch, den Träumen, den Kobolden, die
vor unsrer Festung lärmen. Nur herein.

(Dello öffnet die Tür, und Amaru in prächtigem Kriegsschmuck seiner Federn, seiner Bemalung und seiner Waffen wird aufrecht stehend sichtbar. Hinter ihm die gedrängte Schar seiner Krieger.)

AMARU

Ja, du bist's, den ich suche, Tonatiu!
Du bist der echte, bist der wahre Sohn
des goldnen Gottes in der Sonne. Doch
vielleicht ist Zauber hier im Spiel, o Gottheit.
Du überstrahlst zwar gleich dem Taggestirn
den gift'gen Stern, des Licht ich tödlich hasse,
allein er ist verwandter Art, und du
im Glanze deines Hauptes bist ihm ähnlich.
Sei's: in Verehrung neig ich mich vor dir.

(Er beugt ein Knie.)

ORMANN

Versteh ich recht, lebt hier ein weißer Mann,
der deine Zunge unsre Sprache lehrte?
Ist's dir genehm, erzähl' uns mehr von ihm.

AMARU

Von ihm erzählen soll euch Amaru.
Er wird von ihm erzählen, Amaru,
wird euch von ihm erzählen, doch zuvor
verbindet euch mit Eiden und Verträgen
dem Rachezuge Amarus.

ORMANN

An wem?

Will Amaru, der Krieger, Rache üben?

AMARU

Er will die Priestermaske von der Stirn
des weißen Satans reißen, Amaru
will zeigen, daß er nicht ein Gottessohn.
vielmehr Sohn eines geilen Hundes ist.
Er will den geilen Hundessohn vom Thron
des Landes stoßen.

(Er zieht ein hölzernes Götterbild hervor.)

Hier ist Nama,
ist die allmächt'ge Rachegottheit Nama.
Unüberwindlich ist der Dämon Nama.
Wie Sand am Meere sind meine Jaguare,
sind meine Adler, die zu Nama sich
verschworen haben. Ob du aus der Sonne
heraufgestiegen oder aus dem Meer
emporgetaucht, oder du nur ein Mensch bist,
vermische Blut mit meinem Blut, sprich Nama,
vollziehe mit uns die Gebräuche und
führe uns wider den Verfluchten! Er
stürze köpflings ins Meer der Finsternis.
Und dann sei Herrscher dieses Landes, nimm
den leeren Thron für dich, sagt Amaru.

(Die Krieger Amarus schlagen an die Schilde und erheben ein begeistertes Geschrei.)

ORMANN

Affen und Papageien meines Schicksals:
wer treibt so fürchterlichen Spott mit mir?

AMARU

Es ist nicht Spott, hier tröpfelt rotes Blut,
zum Schwure tropft's vom Arme Amarus.
Geritzt hat Amaru den Arm zum Schwur,
und Wolfsfraß oder Geierspeise wird,
wer nur um Haaresbreit' von solchem Eid
abweicht.

DELLO

Hier ist ein Messer, Prinz, nun flink,
und ritzt Euch. Wie man's macht, das wißt Ihr ja
vom ersten Male her noch sicherlich.
Was, Hölle, wäre hier zu überlegen?
Ihr lagt im Grab, die erste Schaufel Erde
kam schon herabgeschollert über Euch.
Ihr hörtet schon den Totengräber rülpsen
und seine Branntweinflasche glucksen. Ist's so?
Mit einem Ruck speit Euch der Tod ins Leben,
Ihr fliegt, Ihr brüllt im Flug vor Wonne auf
und sitzt auf einem Thron, wie festgenagelt.
Schön! Brav! Schon habt Ihr Euer Blut vereint.
Geschehn: Ihr seid für Tod und Leben Brüder.

ORMANN

Des Satans Macht ist furchtbar. Eben noch
dacht' ich, Gott habe mir mein Ziel gesetzt,
statt dessen setzt der Teufel mir ein andres.
Und Gott nahm eben einen Bruder mir —
Astorre, o Astorre, lichter Seraph! —
damit der Platz für einen schwarzen Sohn
der Hölle frei wird.

AMARU

Sage Nama!

ORMANN

Ja,
Ich sage Nama, schwöre Nama, ja!

DRITTER AKT

Im Tal des Opfertempels. Das Innere eines aus Fellen bestehenden, großen Zeltes. Von drei durch Teppiche und andere Gewebe abgeteilten, quadratischen Räumen, der mittlere. Die beiden andern sind rechts und links davon gedacht, je eine verhängte Tür führt dorthin. Die Gewebe und Vorhänge, durch die der Mittelraum gebildet wird, sind alte, prunkhafte indianische Stücke mit bunten Federn und viel Gold. Eine große Sonne von Gold und ein silberner Mond, ebenfalls alter Herkunft. Überall sind bizarre, altertümliche Bildnereien eingewirkt. Alles ist prächtig und königlich. Auf einem mit Brokaten bedeckten Tisch Bücher und Geräte.

Die Hinterwand des Raumes besteht ganz aus schweren Vorhängen, die, beiseite geschoben, den Blick in eine erhabene Gebirgswelt eröffnen. Alle Gipfel überragt ein mit ewigem Schnee bedeckter Vulkan. Einzelne Gewitter ziehen leise murrend langsam zwischen den Höhen umher. Leichte Zuckungen und Erschütterungen des felsigen Erdreichs sind zu bemerken.

Prospero, in der Gewandung eines indianischen Priesterkönigs, sitzt am Tisch, in Betrachtung versunken.

PROSPERO

Furchtbare Schöpfung, Ewigschaffendes,
das an das ewige Vergehen sich
ewig verschwendet! — Fürchterliche Schöpfung,
du ringend ewig-unvollendete,
die in ein Sieb schöpft! — Fürchterliche Schöpfung,
die eine Kreatur wie mich erschafft,
sie zu verworrnen Bildern eines Halbschlafs
erweckt und ihr den Blick in eine Welt
des unerwecklich tiefen Schlafes freigibt.
Oder ist dieser Erdfels etwa wach?
Etwa weil ich Bewegung Leben nenne
und sich das Meer, der Berg, der Lavastrom,
der Blitz, die Flamme, das Gewölk bewegt?
Wir nennen's Leben, was wir sehen: doch
mit tiefrem Rechte nenn' ich's Schlaf, ja Tod.
Furchtbare Schöpfung, die uns mit Magie
säugt, daß wir Träume haben müssen, die
sie um die fremden Glieder hüllt, wie Schleier,
um unser Sein unrettbar zu verwirren.

Wo wäre etwas, das uns nicht verwirrt?
Mutter, warum versteckst du dich und bist
doch magisch lastend sichtbar überall,
so heiß und kalt, so grausam und so liebreich,
so ewig und so flüchtig, so unendlich
und doch so kerkerhaft beengt, ein Bild
der Hoffnungslosigkeit und doch zugleich
der höchsten Hoffnung. Warum mischest du
den Duft der Äser und den Hauch der Blüten?
Und machst aus diesem jenen über Nacht?
Zeig' mir die Götterfrucht, die nicht zu Kot wird!
Furchtbare Schöpfung: warum machst du Mensch
und Tier zu Mördern? Schenkst das Leben dem
Todbringer? Den aus Tod Gebornen machst
zum Todgebärer du! Furchtbare Schöpfung,
die Leiden brütet aus dem Ei des Glücks
und aus dem Ei des Leides flücht'ge Freude...
kurz, die Magie gebiert und ewiges Blendwerk.
Sie zeigt das Kleinste uns und macht's zum Größten,
breitet Vergangenheit und Zukunft aus
wie unermeßlich weite Ländereien
vor uns und hinter uns: und alles das
ist Blendwerk eines einzigen Augenblicks,
unfaßbar klein, unfaßbar flüchtig und —
doch auch dasselbe wie die Ewigkeit.

(Er neigt sein Haupt und entschlummert. Tehura kommt von links, behorcht den Schlafenden, nimmt einen Wedel und fächelt ihn leise. Von draußen herein tritt Oro.)

TEHURA

Der König schläft.

ORO

Sei es ein heiliger Schlaf,
in dem der Himmel seine Zweifel löse.

TEHURA

's ist kein natürlicher Schlaf, mein Vater. Er
befällt ihn bleiern, wie ein zweiter Tod.
Sprich laut. Nicht können Worte ihn erwecken.

ORO

Tochter, sprich du. Denn warum bin ich hier?
Du weißt es, welche Sorge mich nicht losläßt.

TEHURA

Das Volk muß sich gedulden, Vater, bis
Erleuchtung fällt vom Himmel auf den Sohn
und niederglänzt vom Sohn auf alle Häupter.

ORO

Blick dort hinab. Das Tal des Todes wimmelt
von bunten Menschen zwischen bunten Zelten,
und immer wieder richten aller Blicke
sich hier herauf und nach der Felsenplatte,
wo sich des Priesterkönigs heiliges

Gezelt erhebt. Der Menge Ungeduld
wächst, und so mehrt sich auch die Zahl des Volks.
Sie hat sich fast verdoppelt seit dem Auszug.

TEHURA

Nun, und was weiter, Vater?

ORO

Es ist heut
der dritte Tag, der letzte Tag des Opfers,
und noch liegt alles um den Tempelsee
in regungsloser Stille da: es hat
das hohe Fest nicht einmal nur begonnen.

TEHURA

Laßt sie Ball spielen oder das Patolli.
Die Maskentänzer mögen hüpfen und
Tanzrasseln schwingen! Und die Possenreißer,
wo sind sie, die das Lager sonst belustigen?

ORO

Du irrst. Der Sinn des Volkes ist bedrückt:
er steht nicht mehr nach Possen und nach Spielen.

TEHURA

Schlachtet denn Schafe, stellt Gelage an,
teilt Wein aus ...

ORO

Ehmals warst du klug, Tehura,
getragen ward dein Kopf vom Hauch Opu's.
Oft hast du deines Vaters Tun bestimmt,
weil er verstand und sich verstehend beugte.
So kam es, daß geschah, was nun geschehn ist:
zum König weihte ich den Tonatiu,
und gab dich, da du ohne Bruder bist,
ihm hin, damit er dich als Weib erkenne
und du dem künft'gen König seines Bluts,
und meines Bluts, das Leben gäbest. Doch
er hält dich keusch, berührt dich nicht, und mir
wird deine Rede fremder stets und dunkler.

TEHURA

Das mag wohl sein, mein Vater.

ORO

Wohl verlangt
die Menge unten Fleisch: doch Fleisch der Gottheit!
Auch Trank: doch einen Trank, der mehr als Wein
ist.
Blut! Gottesblut! Und Blutbrot der Versöhnung!
Das ist die Speise, die das Volk verlangt,
und was geschieht, wenn man sie ihm verweigert?

TEHURA

Bist du im Glauben schwach geworden?

ORO

Nein.

Doch warum tritt der Magus nicht hervor
endlich und gibt das Zeichen zum Beginn
der ernsten, der ersehnten heiligen Handlung?
Warum geschieht nichts? Worauf wartet ihr?

TEHURA

Worauf wir warten, Vater? Auf das Wunder.

ORO

Wahrlich, fast muß ein Wunder kommen, wenn
der düstre Himmel sich entwölken soll,
der murrend schicksalschwere Rätsel sammelt,
denn wo ist Yakka, wo die Himmelstochter,
die er, dem Meer entsteigend, auf dem Arm trug?
Sie meidet ihn. In trotziger Ferne weilend
ist sie auch hierher ihm nicht nachgefolgt.
Und Amaru, der tolle Amaru,
der ehemals sein Schatten war, wo ist er?
Der von des Magus Blick zu leben schien
und die Befehle nahm von seinen Wimpern!
Er hat dem Dämon Nama sich verschworen,
und viele unsrer besten Krieger mit ihm.
Und das ist's, was den Geist der Menge aufregt. —
Durch ihr Getöse schleichen sich Gerüchte,
als habe racheschnaubend Amaru

die Niederung der Flüsse überfallen,
die Dörfer eingeäschert und verwüstet
seit wir den Zug antraten hier herauf.

TEHURA

Ist dies die Spur der Füße Amarus,
weh ihm dann in der Stunde, wann der Schoß
der Schicksalswolke mit Gewalt sich auftut.

PROSPERO

(erwachend, seherisch)

Oro, nun ist es klar: ich sah das Opfer!
Nie traf dein Messer, Oro, solch ein Opfer.
Schon ist es nah. Harrt, harret auf das Opfer!

(Pyrrha stürzt atemlos herein und Prospero zu Füßen, zerrissenen Gewandes, das Haar aufgelöst.)

PYRRHA

Vater, ich bin verfolgt! An meinen Fersen
sind Jäger, die mich jagen als ein Wild.
Ich ward umstellt, doch bin ich durchgebrochen.
Man hetzte mich. Die Stimme Amarus
erkannt' ich, wie sie gellend durch die Felsschlucht
zu wildrem Rennen die Verfolger antrieb.
Doch ich war schneller, ließ sie bald zurück.
Nur einen nicht . . .

PROSPERO

Ich kenn' ihn!

PYRRHA

Einer war
und blieb an meine Ferse angeheftet.
Das Blut erstarrte mir, wenn ich mich umsah.

PROSPERO

So sieh dich nur nicht um: er ist noch da.

PYRRHA

Wo?

(Sie blickt schnell herum.)

PROSPERO

Siehst du ihn? Nicht? Laß ihn dir beschreiben.

PYRRHA

Ich sehe niemand, Vater.

PROSPERO

Das heißt blind sein.
Er hat mit dir zugleich das Zelt erreicht
und steht, blutrauchend, rot und heiß, am Eingang.

PYRRHA

Will er mich töten?

PROSPERO

Nein, nicht dich, nur mich,

PYRRHA

Doch er war waffenlos, der mich verfolgte.

PROSPERO

Entscheide du, Tehura, sieh dort hin
und Oro, du! Sprecht, ob er nicht bewehrt ist?
Am Ende seht auch ihr nur leere Luft.
Glühn seine Augen nicht in Mordlust, wie
Karfunkel?

ORO

Herr, ein Traum beängstigt dich.

PROSPERO

Wie machtvoll ist ein Traum, der so beängstigt.
Ja, nenn es Traum, doch dann ist dieser Traum
des Grau'ns, des Grames tausendfaches Echo,
ein Traum, der tausendfach ein und dieselbe
Schandtat erneuert, ja, der tausendmal
mit gleichem Meuchlerstoß dem gleichen Opfer
den Fang gibt. Dann ist es ein Traum,
weit fürchterlicher selbst als jene Tat,
die sein verfluchter Ursprung war. — Genug jetzt.
Du fandest also, wie ein Wild verfolgt,
Pyrrha, den Weg zurück zu deinem Vater.
So lange, Pyrrha, miedest du den Vater,
bis sie dich zu ihm hetzten wie ein Wild.
Erzähle Näheres von dem Erlebnis.

PYRRHA

Nicht edel ist es, Vater, daß du mich
mit bittrem Hohne kränkst im Augenblick,
wo ich, schutzflehend, dir zu Füßen liege,
es ist nicht meine Schuld, wenn ich dir fern bin,
Schuld derer ist's, die mich bei dir verdrängte.

PROSPERO

(da Tehura sich entfernen will)

Bleib!

TEHURA

Ich verdränge niemand, o Erlauchter!

PROSPERO

Nein, wahrlich nicht. Ich kenne dich. Wer hätte
die Stirn auch, dich des anzuklagen? Du
bist mild und gütig, wie die stille Mondnacht,
und du dort, lerne von ihr, was sie ist. —
Nun geh und ruhe, denn du mußt erschöpft sein,
und laß uns die Gespenster unsres Bluts,
mein Erbteil so wie deines, von uns scheuchen.

(Peteto, ein junger Krieger, stürzt mit letzter Kraft herein.)

PETETO

König: Brand! Mordbrand! Unsre Dörfer überfiel
der blutige Empörer Amaru,
verheerend, einer Wetterwolke gleich,
brach er mit seinen Scharen ins Gefild.

Sie rufen Nama! Nama! Und er ist's,
der fürchterliche Nama, der sie anführt.
In die Gestalt des Tonatiu hat sich
der zaubermächtige Dämon eingehüllt:
Sein weißes Haupt umlodern rote Flammen,
und Blitz auf Blitz zuckt tödlich seine Hand.
Er ist bemalt mit Blut. Er brüllt. Er schont
das Ungeborne nicht im Mutterleibe,
noch auch was einer Mutter Schoß gebar.

PROSPERO

Schweig, atme, schöpfe Luft und rede langsam.

PETETO

O, König, Waffen, Waffen! Zu den Waffen!
Heiß mich nicht schweigen, König, laß mich Schreie
ausstoßen, die zum Kampfe rufen, denn
blutlechzend sind die Wölfe hinter mir.
Sie brechen wohl, indes ich mühsam hier
mit letzter Lunge Worte mir entquäle,
ins Lager schon, voran der Dämon: um
uns alle von der Erde zu vertilgen.

PROSPERO

Spürst du das, Pyrrha? Pyrrha nannt' ich dich,
weil ich aus einer Flut, die alles mir
verschlang, ein anderer Deukalion,
nur dich in meiner Lade rettete.

Spürst du, wie eine zweite Flut jetzt steigt
und zu den Gipfeln rätselvoll heranschwillt,
den schwer erklommnen Gipfeln meines Daseins?
Gib acht, sie dehnt sich bald darüber hin,
denn wider diese Flut hilft keine Arche.

(Ins Zelt dringt jetzt nach vorangegangenem Getöse eines Kriegshaufens Ormann, erhitzt, von Staub, Blut und Kampfraserei entstellt. Amaru und seine Krieger folgen.)

ORMANN

(zu Prospero)

Dich such' ich, dich!

PROSPERO

Wenn du mich suchst: hier bin ich.

ORMANN

Dich such' ich, dich.

PROSPERO

Und ich bin hier: du siehst!

(Ormann blickt in wortloser Bestürzung starr in die Augen Prosperos.)

PROSPERO

Du willst mein Königtum, den Bettel: nimm es.

(Er reißt sich den Kronenreif vom Kopf und schleudert ihn zu Ormanns Füßen. Ormann sinkt wie unter einem Keulenschlage zu Boden. Bestürzung und Grauen bemächtigt sich aller. Dann bricht eine Panik aus, und in wildem Durcheinander fliehen die eingeborenen Krieger schreiend und ihre Waffen von sich werfend. Nur Amaru, obgleich mit Grauen und Furcht ringend, flieht nicht.)

ORO

Wer ist nun stärker, Schlange Amaru,
der Gottgesandte, oder du und Nama?
Da liegt dein Satan Nama. Auf und hilf ihm.

AMARU

Mein Leben ist verwirkt: legt mich in Fesseln.

(Peteto und zugelaufene Krieger Prosperos tun es. Amaru wird schnell abgeführt.
Prospero scheint in dem Augenblick, als er den Kronreif wirft, erstarrt zu sein. Eine Zeitlang wagt niemand ihn durch eine Anrede zu stören.)

ORO

(bricht das Schweigen)

Herr, schrecklich hast du deine Macht gezeigt,
befiehl, Erhabener, was nun geschehen soll.

PROSPERO

Oro, was tat ich?

ORO

Taten deiner Gottheit.

PROSPERO

Tehura, hilf mir: was geschah mit mir?
Warum ist alles schwarz um mich, warum
bedeckt den ganzen Leib mir Schweiß des Todes?

ORO

Die Macht, die aus ihm schlug, ist zu gewaltig,
fast für die Seele selbst, die sie beherbergt.

(Prospero wird auf der einen Seite von Tehura, auf der andern von Oro gestützt. So geleiten sie ihn in den Nebenraum. Zurück bleiben außer dem bewußtlosen Ormann: Pyrrha und Peteto.)

PYRRHA

(unverwandten Auges auf Ormann blickend)

Peteto!

PETETO

Yakka!

PYRRHA

Meinst du, daß er tot ist?

PETETO

Ein Blitz schlug aus der Brust des Tonatiu
und traf ihn, Yakka!

PYRRHA

Aber dieser hier,
sofern ich etwa nicht im Schlafe liege,
und eines schweren Traumes Gaukelei
mich narrt, ist auch ein Tonatiu.

PETETO

So scheint es.

PYRRHA

Geh, lege deine Hand auf seine Brust
und fühle nach dem Herzen ihm.

PETETO

Berührung
des Dämons Nama bringt den sichren Tod.

PYRRHA

Ich sage dir, es ist ein Tonatiu,
so reinen Bluts als ich und als mein Vater.

PETETO

Ein tückischer Zauberer ist der Teufel Nama,
und wie es ihm beliebt, nimmt er Gestalt an,
und wer ihn ansieht, dessen Sinn verwirrt er.

PYRRHA

Könnt' ich nur meine Blicke von ihm ziehn,
er hält sie magisch fest: und du hast recht,
mein ganzes Wesen überkommt Verwirrung.

PETETO

Komm' ihm nicht nah. Er stellt sich tot. Er lebt

PYRRHA

Er ist nicht tot. Ich weiß, er kann nicht tot sein.
Hol' Wasser, daß wir seine Stirne netzen
und seine trocknen Lippen ihm befeuchten.

PETETO

Im Krug zu schöpfen geh ich, dir, nicht ihm.

(Er geht)

PYRRHA

Was tu' ich nun, was laß' ich? Und an wen
soll ich in meines Herzens Not mich wenden?
Er lebt. Er ist ein Mensch von Fleisch und Blut,
auf wirrer Lebensbahn hierher verschlagen,
schiffbrüchig und verfolgt, wie ehmals wir.
Allein, er hat gefrevelt, hat gemordet,
mich wie ein Tier gehetzt und meinen Vater
entthronen und vertreiben wollen. Er
kam hilfsbedürftig flehend nicht zu uns,
sein Schritt war Raub und blutige Gewalttat.
Warum verlösch ich fast bei dem Gedanken
dies Raubtier könnte tot sein, oder werde
sein Haupt als Sühne lassen unterm Beil?
Und was war an der wunderlichen Tat
des Vaters mir nicht wunderlich, als er
den Kronreif jenem fremden Räuber hinwarf?
Und hätte dieser ihn ergriffen, ihn
in seines goldnen Haares Flut gepreßt,
bei Gott, ich hätte aufgeschrie'n vor Jubel.
Doch so, als meines Vaters Zauber ihn,
den furchtbar Strahlenden, so kläglich fällte,
warum schwoll mir die Ader an der Stirn?
Es fehlte wenig, und ich trat vor ihn,
der da lag, um dem Vater Haß und Zorn
mit wilden Worten ins Gesicht zu schleudern.

(Tehura ist eingetreten und Pyrrha gegenüber abwartend stehengeblieben.)

TEHURA

Ist dies der gleiche Mann, der auf der Insel
sich dir zuerst von allen offenbarte,
als du den Riesengeier tötetest?

PYRRHA

Er ist's. Und bei Opu, ich werde nie
zulassen, daß ihm irgendwer ein Leid
antue, seine Gottheit fernerhin
noch im geringsten kränke. Duld' ich es,
seid deß' gewiß, so bin ich selbst ein Leichnam.

TEHURA

Ist dieser Mann ein Mensch von Fleisch und Blut?

PYRRHA

Was sonst?

TEHURA

Ein Blendwerk, das der Rachedämon
vielleicht zu deines Vaters Sturz ersann. [Nama

PYRRHA

Nun wohl, dann ist das Leben selbst ein Blendwerk.

TEHURA

Oder wenn Götter sich befehden können,
und wenn der Weinende im Ball der Sonne

zwieträchtige Söhne hätte, wäre dieser
vielleicht ein Brudergott, dem Bruder todfeind?

PYRRHA

Der Jugendstrahlende des Greises Bruder?
Er, der kaum eben mit Titanenfaust
die Pforte, die golderzne, schwere, einschlug,
die von des Daseins Schatzgewölbe ausschließt,
der Bruder überlebten Alters, das
schwer seufzend an der Grabestüre anpocht?

TEHURA

Auch meinst du, sei es kein Geschöpf des Magus
und eins mit ihm auf unsichtbare Art.
Wie etwa wider uns Gestalten wüten,
die sich zur Qual die eigne Seele schuf?

PYRRHA

Dies ist ein Mensch und kein Gespenst! Dies ist
Fleisch meines Fleisches, Blut von meinem Blut.

TEHURA

Auch du bist ein Geschöpf des großen Magus.

PYRRHA

Wieso das?

TEHURA

Da er ja dein Vater ist.

PYRRHA

Doch dieser nicht mein Bruder, noch mein Vater.

TEHURA

Was dann?

PYRRHA

Ich weiß nicht.

TEHURA

Dann ist er dir mehr. —
Yakka, du liebst mich nicht: wohl, Göttliche!
Von den Verbannten dieser Insel bist
du wohl am fernsten deinem wahren Reich.
Wie eine Strafe trägst du deine Schönheit.
Hier ist ein zweiter deiner hohen Art,
doch unter welchem fürchterlichen Sterne
spült ihn der Ozean an unser Eiland?
Du zwiefach nun Verlaßne, wenn er tot ist!
Du zwiefach nun Verschollne, wenn er lebt!

PYRRHA

Was drohst du, was verhöhnst du mich?

TEHURA

O, Yakka,
laß uns nachsinnen, ob wir etwa nicht

der schwersten Stunde zu begegnen wissen,
dem sterngebornen mächtigen Zauber, der
zwei Worte, die bestimmt sind, sich zu meiden,
in eins verschweißt: gefunden und verloren. —
Du nanntest zwar den König einen Greisen,
der kraftlos an die Tür des Grabes pocht,
allein du sahst, selbst als er seine Macht
von sich zu werfen schien, blieb sie doch bei ihm,
und noch ist der gelähmt, dem er sie zuwarf. —
Nie sah ich ihn wie heut, als er den Strahl
hinschleuderte. Allein der erste Blitz
verkündet nur das Wetter, das heraufsteigt.
Er knirscht, er schäumt, er windet sich vor Blut-
durst.

PYRRHA

Nun wohl, so werden Götter sich bekämpfen.

TEHURA

Nicht so. Nichts ist hier von Gewalt zu hoffen,
manches von Sanftmut, ja, und mehr von Liebe.
Geh, dieses Frevlers Urteil ist gefällt,
sie kommen, es ihm zu verkündigen.
Sieht dich dein Vater hier, und kannst du nicht
ganz deinen Trotz und deine Worte meistern,
so wirst du um so sicherer verderben,
den zu erretten dich dein Schicksal antreibt.

(Pyrrha bricht in verzweifeltes Schluchzen aus, schlägt die Hände vors Gesicht und stürzt davon.)

TEHURA

(tritt an den noch immer ohnmächtigen Ormann heran und betrachtet ihn forschend. Plötzlich drückt sie beide Hände aufs Herz)

Du bist es! Bist du's wirklich? Ja und ja!
Wo könntest du, o junger Löwe, sonst
entsprungen sein, als aus des Löwen Lenden?
O stolze Mutter, die in ihrem Schoß
dich tragen durfte, dich zur Welt gebar,
dir ihre Brüste schenken durfte! O
glückselige Mutter! — Wie er daliegt! Nicht
als habe fremder Zauber ihn gefällt,
sondern des eignen Bluts unbändige Welle.
So sinkt der Kraterberg in eigne Glut
oder quillt Ströme aus, geschmolznen Erzes wie
ein Brunnen, in die eignen Paradiese.
So wird der rasende Gigant betäubt
von seines Rasens gottentstammter Wut.

ORMANN

(öffnet die Augen, erblickt Tehura, richtet sich halb empor)

Astorre, Dello! Seid ihr da? Wo seid ihr?
He! Welche Last liegt auf mir, welcher Traum?
Astorre! Ah, er ist nicht mehr, er ist
gestorben. Ormann, fasse dich, komm zu dir.
'nen Faden durch das Wirrsal! Langsam! Nur
nicht übereilt! Astorre starb. Wie starb er?
Halt fest, mein Hirn, zerbrich nicht! Ja, er starb!

Und was geschah dann? Zauberei! Wer ist's,
der starb: Astorre oder Ormann?
Dann trat ich in die Ringe der Verdammnis.
Prasselnde Brände. Mordbrand. Flammen, die
das frisch verspritzte Blut auftrocknen. Es
zischend auftrocknen. Nama! Was ist das?
Der Fürst des Abgrunds. Wo ist Amaru?
Verdammte Wechselbälge meines Geists. —
Helft! Hilfe! Helft mir! Muß ich denn so enden?

TEHURA

Trink diesen Wein. Komm zu dir, Fremdling. Trink.

ORMANN

(schlägt ihr den Trinkbecher aus der Hand)

Die Pest? Häßlicher Satan, heb dich von mir,
was stehst du in den Kellern meines Geists,
stehst unausrottbar, glotzest unverwandt
und häufst mir Wut und Grauen auf die Seele?
Wo ist die andere?

TEHURA

Welche andre, Fremdling?

ORMANN

(heftig)

Die andre! Hörst du nicht? Wer sonst, die andre!

TEHURA

Ich weiß nicht, wen du meinst.

ORMANN

Hündin, die andre!

Die andre! Mißgeburt der Hölle, o!

TEHURA

Komm zu dir, deine Worte sind nicht gut,
allein du sprichst im Fieber, und du bist
dem heiligen Gestirne nah verwandt,
dem Höchsten nah verwandt, den wir verehren,
und sieh, wenn du mich wissen lässest, wen
du lieber hier an meiner Statt gesehn . . .

ORMANN

Glaubst du, daß ich um deinetwillen wohl
mit Nama mich verschwor, mit Amaru
Blutstropfen mischte, brannte, mordete,
und sinnlos um mich raste wie ein Bluthund?

TEHURA

Das tatest du?

ORMANN

Das tat ich freilich: ja!

TEHURA

War sie ein Weib wie ich, um die du's tatest?

ORMANN

Sie war kein Weib, wenn du ein Weib bist, nein!
Dann war sie eine Gottheit, eine Göttin.

TEHURA

Wo sahst du sie zum erstenmal?

ORMANN

Im Tale
des Todes.

TEHURA

Wo wir alle uns begegnen.

ORMANN

Was sagst du?

TEHURA

Nichts. Die Göttin hast du dann
wie eine Hirschkuh — oder nicht? — gejagt.

ORMANN

Es könnte sein. Wie weißt du das?

TEHURA

Ich weiß es.

ORMANN

Weißt du noch mehr? Wie? Was?

TEHURA

Es könnte sein.

ORMANN

Mir dämmert etwas. Laß mich sinnen.

TEHURA

Tu das.

ORMANN

Stand hier ein Mann mit weißer Haut?

TEHURA

Er stand hier,
mit weißer Haut, doch weißer ist sein Haupthaar.
Das Glück, der Gram, die Weisheit hat's gebleicht.
Wer es berührt, dem steigt ein Feuerquell
brennend empor aus weher Brust ins Auge.

ORMANN

Was heißt das? Und dies war er, der Betrüger?

TEHURA

Betrüger nennt ihn einzig Amaru,
weil Amaru sich einst in mir betrog.

ORMANN

Weh, weh, in welche Wirrnis fiel mein Geist!
Nun bin ich wahrhaftig erst verschlagen, nun erst.
Am Weltrand steh' ich schwindelnd, an den Ufern
des Wahnsinns. Oder bin ich eingesargt,
und meine Gruft ist um mich, und bist du,

basaltne Jungfrau, mein basaltnes Denkmal,
das düster schweigend von mir predigt? Dann
sprich lieber doch zu mir, mein Denkmal! Sprich,
wenn du auch Stein bist. Bin ich doch ein Leichnam.
Und warum soll ein Stein nicht sprechen, wenn
ein Leichnam spricht und beide einsam sind,
und beide aufeinander angewiesen,
für Zeit und Ewigkeiten? Gnade! O!

TEHURA

Du lebst. Du liegst in keiner andren Gruft
als der, darin wir alle atmen. Du
bist überreizt vom Kampf. In diesem Kampf
bliebst du nicht Sieger. Dich hat Amaru
getäuscht, verführt, belogen. Amaru
liegt steif gefesselt, reglos, wie ein Tier
im unterirdischen Verlies des Tempels.
Auch du bist ein Gefangner, und man sprach
bereits dein Urteil. Du bist schuldig! Und
anstatt die alte schwere Schuld zu sühnen,
häuftest du neue Schuld auf alte Schuld.

ORMANN

Was da von alter Schuld, von neuer Schuld,
auf dieser Insel hab' ich keinen Richter.

TEHURA

Du hast ihn, hast ihn selber dir gesucht

durch Sturm und Woge aller sieben Meere
und bist nun ganz in seiner heiligen Hand.

ORMANN

Ich bin ein weißer Mann, ein Halbgott, bin
ein Herr, ein Sonnensohn, ein Tonatiu,
und hebe diese Krone auf, die mir
der Zauberer, der Medizinmann, hinwarf.
Laß sehn, wer nun des andren Richter ist.
(Er hat den Kronreif entdeckt, den Prospero ihm vor die Füße geworfen hat, und der noch daliegt, nimmt ihn auf und drückt ihn in sein Haar.)

TEHURA

(mit gerungenen Händen)

O, Strahlender, du bist ein Tonatiu,
doch hast, ein Gott, an Göttern dich versündigt.
Dein Urteil ist gesprochen: nimm es hin.

ORMANN

Meinst du, man richte Götter mit dem Strange?

TEHURA

Nimm hin dein Urteil, Herrlicher. Es ist
ein Spruch der Gottheit, keines Menschen Spruch,
er macht zur Gottheit den, dem er gefällt ist,
nichts von unwürdigem Tod, nichts von Entehrung.

Zum Glanz, zur Allmacht führt er dich empor,
nur freilich auch zum Opferblock, zum Tode.

ORMANN

Ich will nicht sterben.

TEHURA

Sei geduldig, sei
demütig, sei ergeben in dein Schicksal:
nur so vielleicht mag es ein Wunder wenden.

ORMANN

Nichts da von Demut, niemals! Was ist das?
(Es erdröhnen dumpfe Pauken zu eintöniger Flötenmusik. So erscheint ein Zug indianischer Kinder, Jünglinge und Männer, alle mit Blumen geschmückt und bekränzt.
Die Kinder eröffnen den Zug. Es folgen dann Huemac und Matzatzin, Weihrauchgefäße schwingend, alsdann Oro im vollen Schmuck des Hohenpriesters. Hinter ihm drein schreiten ehrwürdige Gestalten, alte, ebenfalls geschmückte Tempelpriester. Diesen nach eine andächtige, indianische Menge. In abgezirkeltem Zeremoniell umwandeln sie die Lichtgestalt, Ormann, der den Vorhang mit funkelnden Augen, aber nicht ohne Befremdung betrachtet. Allmählich ordnen sie sich vor ihm in einen Halbkreis. Huemac und Matzatzin knien nieder, die anderen folgen ihrem Beispiel.)

ORO

Herabgestiegen aus dem Sonnenball,
Sohn Gottes, selber Gott, sei uns gegrüßt!
Wir haben voller Inbrunst dein gewartet,

Glückseligster! Lichtstrahlender! Du bist
nun bei uns. Sieh, in Klarheit tauchen sich
auf deinen Wink nun alle Gipfel rings.
Es schweigen alle ruhelosen Zeichen
in Luft und Erde, die uns dich verkündet.
O du, sieh gnadenreich auf uns herab,
Furchtbarer! Fuhrest du vom Himmel nicht
wie fressend Feuer? Loderten um dich
nicht goldne Flammen, Schlangen gleich? Indes
wie soll ein Gottesleib aus Himmelsglut
wohl anders durch das Land des Fluches schreiten?
Und doch bist du ganz Liebe, ganz Beglückung.
Wir sind voll Schuld. Mit uns das ganze Volk.
Mit tiefer Bangigkeit erflehten wir
die ungeheure Stunde der Entsühnung.
Und als sie zögerte, das Wunder sich,
der Stern des Bundes, sich nicht senken wollte,
das Unbegreifliche der Gottesliebe
sich zu versagen schien, — da klang
auf einmal durch die Welt dein heiliges Nahen.
Diesmal nicht schweigend und geheimnisvoll,
auch nicht im niederen Gewand der Demut
erschienest du dem Volke der Verstoßung:
Nein, im Gewand des Schreckens tratest du
diesmal vor unsern Priesterkönig hin,
allmächtig seine Krone von ihm fordernd.
Öffnet die Teppiche! Tut auf das Haus,

damit im Tal des Todes nicht das Volk
im Elend bangen Wartens länger schmachte.
Zeigt ihm die Gottheit, die sich selbst gekrönt,
und ausersehn zum Opfer der Versöhnung.

(Teppiche werden auseinander gezogen. Man erblickt die gewaltige Berglandschaft, überragt von dem rauchenden Schneeberge. Man hört ausbrechenden Jubel einer Volksmenge.)

ORO

(ist vor das Zelt hinausgetreten und spricht zum Volk)

Nun jubiliert! Er ist erschienen! Er,
der strahlende, der grundbarmherzige Gott!
Aufs Angesicht! In Staub mit euch! Er wird
mit eurer Sünden Überlast beschwert
im See des Todes baden und euch reinigen.
Und daß ihr seine ewige Liebe je
und je nie mehr vergessen sollt, so wird
auch diesmal der Unsterbliche, der Kaiser
des Himmels, sich für eure Schuld hinopfern,
sein Fleisch und Blut hingeben auf dem Block.

ORMANN

Astorre, bist du bei mir?

ORO

Ja, Gott ist!

Tanzt, singt! Gott ist, und er vergißt euch nicht.
Der See des Todes wird zur Flut des Lebens,

und wer genießt vom Fleisch und Blut der Gottheit,
der ißt und trinkt die ewige Seligkeit.

(Es entsteht ungeheurer Jubel. Auf einen Wink Oros erheben sich die Knienden, und die Prozession zieht hinaus, wie sie gekommen.)

ORMANN

(nimmt den Kronreif ab und betrachtet ihn)

Was seid ihr, Kronen?

ORO

Jubelt, tanzt und springt!

VIERTER AKT

Im Opfertempel. Der Raum mit dem Block. Dieser in der Mitte, aus Obsidian, gleicht einer großen Säulentrommel. Zyklopische Lavaquadern bilden die Mauer. Der Raum ist rechteckig gedacht. Eine langseitige Hinterwand. Rechts eine Öffnung, die durch einen schmalen Steingang ins Freie führt. Links schmale Erztür, verschlossen. Zugang in lichtlose Höhlung. Im Hintergrund kleine, verschlossene Erzpforte. Außerdem offenes Loch in unterirdische Höhle. — Schädel, Gebeine. Ewiges Lämpchen über dem Block. Die Erzpforte im Hintergrund wird aufgeschlossen. Tehura erscheint mit einer brennenden Fackel. Sie läßt Prospero eintreten und verschließt dann die Tür.

PROSPERO

(bleibt stehen, blickt sich um)

Von meinem dunklen Genius geführt —
da bin ich nun. Und dies ist nun die Stätte,
die schaudervolle, vielberufene,
die aller wartet. Ich betrete sie
freiwillig! Freilich auch mit dir,
Tehura, dunkelgoldnes Bild des Lebens,
und von der Frucht durchwärmt, die du mir hast
in dieser hochgebenedeiten Nacht,
der bitterschmerzlich, wonneseligen,
geschenkt. —

Ich lag im Seelentod. Mein Leib
war starr und fühllos. Da umrang mich Glut,
umschlang mich dunkle Glut der Liebe, floß
um mein von Tränen überströmtes Antlitz,
Flut schwarzen Haares, deines Haares, mich
umschmeichelnd mit dem Duft von Spezerei
und aller heißer Blüten süßer Öle.
Und sieh, mich weckte von den Toten auf
die sanft bewegte Bronze deines Leibes.
Durch meine Adern goß sich heiße Jugend,
und Lebenswirrnis sog ich, gleich der Biene,
in deines Mundes roter Blüte, in
der tauig aufgebrochnen, fast vergehend.
Du Männin, Mannesmutter! Mutter mir,
mir Neugebärerin und Weib und Schwester —

gesuchte, selige Insel meines Lebens. —
Was ist mir dieser schaudervolle Ort
jetzt noch, und wie veracht' ich seine Schrecken,
mit so viel tiefster Seligkeit bewährt.
Und doch — es war der Wille, nicht der meine,
doch eines andern, der des meinen sich
bedient wie eines Handschuhs! — Daß ich von
dem Quell- und heißen Wiesengrund des Lebens
in diese kalte Höhlung treten muß,
die finster ist und nach Verwesung duftet,
und an den Quell des Todes, dessen Flut
von hier aus alles eisig überrieselt,
was glüht und lebt: ihr Eis wird unsichtbar,
doch überall, allüberall gefühlt!
Und selbst die Bettlerschale, deren Gabe
brennt und mit blauer Flamme sprüht, enthält ihn.
(Man hört näher und ferner Pauken, Tamtams und Muschelhörner)
Der Tanz beginnt. Horch, sie begrüßen schon
des Opfertages blutige Morgenröte.
Meinst du wohl. ob sie wissen, wen sie opfern?

TEHURA

Sie wissen's nicht. Doch niemals wirst du es
zulassen, mein erhabener Geliebter.
Sie werden das nicht opfern, was dein Blut ist.

PROSPERO

Du sprichst es aus: — das Opfer ist mein Blut. —

Zehn Jahre sind es, daß man mich vertrieb.
Ich drehe meine Hand, so lange scheint's mir!
War's eben erst? War's gestern? Das Erinnern
stellt alles ohne Gnade vor mich hin,
es unterschlägt mir nicht den kleinsten Umstand
aus jenen furchtbarn Tagen meines Sturzes.
Wir floh'n. Die Fürstin starb. Sie starb am Wegrand.
Ich nahm von einer Toten Abschied, und
bis heute weiß ich nicht, wer sie begrub:
nur wer sie tötete. — Du sollst's erfahren!
Nicht jung mehr, als ich diese von den Töchtern
der Fürsten meines Lands zum Weibe nahm,
erhielt ich doch in angemessener Zeit
aus ihrem jungen Leibe einen Erben:
Ormann. Du hörtest niemals diesen Namen,
den meine Zunge heut zum erstenmal,
seit ich auf eurer Insel weile, bildet.
Ormann! Ormann! Es ist, als trüge man
Licht auf der Zunge, das so Haupt als Brust
mit schönem Glanz durchwärmet und durchleuchtet.
Er ward geboren, ward getauft. Er wuchs.
Er lernte Vater, lernte Mutter sagen.
Er sprach die Worte aus, wie Kinder tun,
doch lieblicher. Der blonde Flaum des Haupthaars,
er ward zur Last blaß goldenen Gespinstes,
das um das schönste Antlitz ringelte
und um den schönsten Nacken niederging.

Der Knabe ward zum Eros, und aus Eros
ward jener jugendliche Held Achill,
den Mädchenkleider wohl verbergen konnten. —
Wer wurde satt, ihn anzusehn? Wer wollte
nicht immer wieder seine Stimme hören,
der einmal sie gehört? Wir, seine Mutter
und ich, die täglich seiner Gegenwart,
ja stündlich seines Reizes uns erfreuten,
wurden nicht müde, seiner zu genießen.
Schon äußerlich genoß er jedes Vorzugs
vollkommener Bildung und Gestalt. Er war
mit Anmut liebreich, war ganz Zartsinn, doch
was mehr ist, unter seiner reinen Stirn
hervor, durch Blicke, die wie Sterne strahlten,
schlug ein bestrickender, ernstheiterer Geist,
der sieghaft alles sich zu Füßen herrschte.
Gedanken blitzten auf, Einfälle, Worte,
witzreiche Prägungen verblüfften, rissen
zum Lachen hin. Sprühende Laune fuhr
mitunter wohl in Tollheit aus, doch schien's
mir und der Mutter immer wundervoll,
ja göttlich. Um die Winkel seines Mundes
saßen ihm holde Schälke. Doch er blieb
stets maßvoll auch im Übermut. Kurzum,
so war er! Dies war Ormann! — Was er wurde,
Tehura, das erfahre nun! — Es kam
die Zeit, wo der melodische Kinderlaut

in seiner Kehle tief und männlich ward:
und wieder war's ein Klang, der jeden anzog.
So ward der Prinz im Jüngling Ormann zwar
verehrt, doch mehr der Jüngling Ormann noch
im Prinzen. Und dem einen wie dem andern
ward mit Abgötterei gehuldigt, beiden
lag jung und alt im Herzogtum zu Füßen.
Dichter besangen ihn. Erlauchte Meister
des Pinsels wie des Meißels traten in
erhabenen Wettstreit, um den Götterprinzen
und seine Schönheit zu verewigen.
Aus manchen Meisterwerken strahlt sein Antlitz
über Altären, aus vielgliedrigen
Gemälden an den Wänden von Palästen
grüßt er herab. O diese Locken! O
dies stolze, warme, trügerische Auge
voll offnen Glanzes! Diese Wangen und
ihr Pfirsichflaum, die unschuldvollen Grübchen
darin! Und dies betörend milde Lächeln,
vermählt mit einem süßen Hauch des Grams,
um den beredten Mund. Wie manche Nacht
ging alles dies durch meine Träume oder
drängte sich vor das aufgerißne Auge
des Einsamwachenden in schwarzer Nacht. — —
Du hörst mich röcheln und nach Atem ringen.
Es geht vorüber, laß es gut sein. — Nun
zum Schluß: verführt durch eigner Gaben Glanz,

durch echtes und durch falsches Lob betört,
benützt durch Niedertracht und Schmeichelei,
fiel Ormann. Gift'ge Ohrenbläser hauchten
in ihn die Pest der Ehrsucht. Schurken schwenkten
Weihkessel vor ihm her, gefüllt mit Tollkraut.
Der Rauch verrückte seine Seele! Wahnwitz
befiel ihn, aufgebracht in Wut beschloß
er wider seinen Vater sich zu kehren,
des innige Liebe seine Speichellecker
und Hudler ihm als blut'ge Tyrannei
auslegten. Kurz, Ormann, mein Sohn, er war's,
der mich vom Throne stieß, der mich vertrieb,
Vater und Mutter aus den Toren hetzte
durch Pöbelhaufen, Knüttel, Spieße, Hunde,
der ganz unkindlisch grausam, gnadenlos
mein und der Mutter Herz den Geiern preisgab. —
Du siehst mich weinen, wie ich nie geweint.

TEHURA

(fällt vor ihm nieder, umschlingt und küßt seine Knie)

O wundervoller Dulder du! Und auch
zugleich glückseligster Vollbringer. Ja, du bist
beladen mit der Menschheit Sündenschuld,
unschuldig, und ein König, ungebeugt,
ich fühle das, gehst du den Weg der Sühnung.
Du ballst um dich, gleich wie ein Stern sein Licht,
dein Schicksal, oder hüllest es um dich

wie einen königlichen Purpur, der
von goldnen Bildern deines Lebens starrt.
Und so gebietest du, was ist und sein wird.
O Großer, ewig Guter, webe mich
in einen Zipfel deines Mantels, und
so laß mich nicht mehr von dir, denn ich muß
in dir erstehn, Geliebter, und vergehn.

PROSPERO

„Und so gebietest du, was ist und sein wird“:
So! Nur auf diese eine Art! Nur so!
Das Fremde duldend, das Ureigenste
glücklich vollbringend. — Glücklich, was ist das?
Wenn Tun und Dulden unverworren eins sind!
Du, Sehende! Du siehst den Zaubermantel, den
ich duldend tätig, tätig duldend trage,
und ahnest auch, wohin ich unter ihm
nun unverbrüchlich schreiten muß. Dorthin,
wo er von meinen Schultern fällt für immer.
Mit mir bist du geworden, Sonnentochter,
nach deinem Wort. Mit mir willst du vergehn.
So soll es doch vielleicht sich noch erfüllen,
was ich dereinst von dir erbat: den Ort
mir auszufinden für die irdische Ruhestatt.
(Oro im Priesterornate sehr feierlich durch den Haupteingang.)

ORO

Ich wußte, daß ich dich hier treffen würde,
im Allerheiligsten.

PROSPERO

Ich habe dich
hierher gewünscht mit meiner ganzen Kraft.

ORO

(beugt leicht ein Knie)

Herr, meine Tochter hat in dieser Nacht
Gnade vor dir gefunden.

PROSPERO

Und so bist
du, der sich oftmals meinen Sohn genannt,
und der mein Bruder ist, nun auch mein Vater!
(Er hebt ihn auf, küßt ihn auf die Stirn. Oro erschauert.)

ORO

Und du, mein Gott.

PROSPERO

Ich bin kein Gott.

ORO

Du bist es.
Du bist ein Gott, nichts weniger.

PROSPERO

Kann wohl
ein Gott so leiden? Eines Gottes Brust
so Kampfplatz aller Ungewitter sein,

die sich in dieser sonnendüsteren
zweideutigen Schöpfung ballen und entladen?

ORO

Er kann, er muß es. In zerrißner Brust
trägt Gott die Wetterstürme jeden Schicksals
freiwillig, und um so viel größer ist,
was er an Kampf und Schmerz sich auflud, als
er größer ist als wir.

PROSPERO

Was lud ich mir
freiwillig auf?

ORO

Du opferst deinen Sohn.

PROSPERO

Wie weißt du das?

ORO

Ich weiß es.

PROSPERO

Und so ist's. —
Nun aber höre, Oro, was ich dir
nunmehr eröffnen muß. — Auf diesen Block
erstarrten Feuers, das der Glutberg einst

aus seinem Donnerbrunnen rinnen ließ,
leg' ich dies Pergament, von mir beschrieben.
Es ist versiegelt, und nur deine Hand,
Oro, darf es eröffnen. Darf es dann
eröffnen, und nicht früher, als bis hier
vor dir und diesem Block das Opfer steht,
dicht vor dem Augenblicke der Vollstreckung.
Und ihm, dem Opfer, gibst du's in die Hand,
dem, den du meinen Sohn nennst, daß er es
laut lese und verkünde.

ORO

(nimmt das Pergament an sich, küßt es und birgt es in seinem Talar)

So geschieht es.

PROSPERO

Und nun: man sagt, bevor ihr zum Vollzug
der heilig-schauerlichen Handlung schreitet,
gebt ihr dem Opfer eine stille Stunde
in dieser finstren Blut- und Schädelstatt,
von der sein Nachen in die neuen Himmel
des Lichtes abstößt. Und alsdann erst führt
ihr ihn, mit Gold bedeckt, ins heilige Bad
und dann zum Tode. Nun, der heilige Brauch
ist auch von mir erfüllt. Du bist mein Zeuge.

ORO

Du redest dunkle Worte, Himmlischer.

PROSPERO

Oro, leb wohl. Wir beide steigen nun,
mein Weib und ich, den Höhenweg hinan
am Berge, den ihr nennt den Rauchenden.
Der Fels, der Flammen über sich gebreitet
und heulend Glut aus Eiseskiefern speit,
erwartet mich. Der heilige Riese, der
das Erdreich eurer Täler wogen machte
und euch mit Blutlicht ängstigte des Nachts
und mit Getöse, wie er noch tut: er
will sich mit eurem Magus unterreden. —
Und das geschieht nun, Oro, während hier
im Todestal sich Gott mit euch versöhnt.
Und nichts, bevor ich wiederkehre, darf
geschehn, als was das Pergament dir kundtut.

(Er berührt den Block)

Du zweite Wiege, blutige Wiege, du
furchtbare Todeswiege, lebe wohl.

(Prospero, ehrfürchtig berührt von Tehura und Oro, entfernt sich mit beiden durch eben die Tür, durch die er gekommen. Pyrrha kommt durch den Haupteingang, sieht sich scheu um, schleicht zur Erztür links, die sich öffnet.)

PYRRHA

Puh, ekelhaftes Schlachthaus! Scheußliche
Spelunke!

(Sie ruft in die geöffnete Höhle)

Dello, he! und Amaru,

lebt ihr noch oder seid erstickt dort unten?
(Dello, ungesehen.)

DELLO

Der Wilde schläft. So kommst du doch noch?

PYRRHA

Ja,
ich halte stets mein Wort. Man muß ihn wecken.

DELLO
(wie vorher)

Erst konnte sich der Teufel nicht genug tun
in gurgelndem Gegröl. Er nannte das
Totengesänge, und nun schnarcht er, liegt
bewußtlos wie ein Stein und regungslos.

PYRRHA

Auf! denn ein Augenblick verloren heißt
für deinen Prinzen, dich und Amaru
alles verloren. Doch den Augenblick
benützen, heißt soviel wie alles retten.
(Amaru springt aus der Höhle.)

AMARU

Hier, Himmelstochter, hier ist Amaru.
Befiehl: du bist die Schleuder! und der Stein,
der tödlich treffende, ist Amaru.

Gebiete, zeige ihm das Wild: dein Hund
Adler und Jaguar ist Amaru.

PYRRHA

So triff denn, Stein, die Stirn des Magus! Hund
und Jaguar, zerreißt ihn mit den Zähnen.
Er ist ein Ungeheuer, nicht mein Vater.
Folgt! Habt ihr Waffen? Sicher will ich euch
geleiten. Möge gleiche Sicherheit
den Mordstahl führen in des Feindes Herz.
Verzagter, zitterst du, vollbring ich's selber.
Denn wißt, ich schwor zu Nama. In mir brennt
die Höllenkraft und Wut des Dämons Nama. —
Die Krieger Namas, deine Krieger sind,
o Amaru, durch mich befreit. Sie liegen
im Hinterhalt, vor Kampfbegierde zitternd,
sie harren deines Winkes, Amaru!
Du wirst zur Wut sie stacheln, Amaru,
zur Raserei erregen, Amaru!
So brecht ihr in den Festzug, Amaru,
sprengt und zerstreut die heilige Prozession,
wenn sie zum Schlachthaus zieht mit ihrem Opfer
und raubt den Sonnensohn aus ihrer Mitte.
Ich höre Schritte, schnell hinab, hinab!
(Amaru verschwindet in der Höhlung, die Pyrrha verschließt. Sie selbst versteckt sich. Ormann wird durch Huemac und Matzatzin wie ein Blinder mit verbundenen Augen an den Händen hereingeleitet. Die Priesterknaben tragen Kränze. Ormann ist mit Blumenketten umwunden.)

ORMANN

Wo schleppt ihr mich, ihr Priesterknaben, hin?
Und wollt ihr mir die Augen noch nicht öffnen?

HUEMAC

Bald, o du Himmlischer, sind wir am Ziel.
Dies ist die heiligste der Handlungen
außer dem Sakrament der Opferung.
Noch einmal siehst du diese Welt als Mensch,
siehst sie am Orte ihrer tiefsten Qual
und leidest diese Qual im Geist, bevor
du sterbend sie als Mensch und Gott erleidest.

MATZATZIN

Wie gerne blieb ich bei dir, Tonatiu,
um dich in deiner Angst zu trösten, dir
den kalten Blutschweiß von der Stirn zu wischen,
solange du noch Mensch bist. Doch ich darf nicht.

HUEMAC

Du nimmst dir selber deine Binde ab,
sobald wir dich verlassen haben.

ORMANN

Geht denn.

(Die beiden Dienerknaben entfernen sich ehrfürchtig und auf leisen Sohlen.)

ORMANN

(hat langsam die Binde abgenommen)

San Borondon! Bei Gott, ich ahne, ich
bin angelangt auf meine selige Insel
San Borondon! — Die Luft hier ist verdickt
von toten Dünsten, ekelduftenden,
als wäre hier der Leichnam eines Fluchs
seit Ewigkeiten eingesargt, um Pest,
Wahnsinn und Mord zu brüten.

O, was ist dies?

Die Binde mitgeborner Blindheit fällt,
und wir, die, hungernd nach dem Quell des Lichts,
den Führern trauten, die ihn uns versprachen,
wir finden sehend uns im Grabe? — Nein.
Ich glaube, glaube an San Borondon! —
Gewiß, dies ist ein finstrer Augenblick,
gleichsam ein hoffnungsloser! Doch ich soll,
so sagten meine dunklen Henker mir,
die Sonne nochmals sehn vor meinem Tode.

(Er betastet den Opferblock)

Halt ein, was greif ich hier? O Trug der Hölle,
wie viele Binden deckten meine Augen,
da nun erst, wie mir's scheint, die rechte fällt?
Du Block erstarrten Feuers, runde Trommel
von Obsidian, mit Bildwerk ganz bedeckt,
die obere Fläche mit dem Bild der Sonne,
ich kenne dich, schon einmal hab ich dich

gesehen und berührt vor wenig Tagen
und deine Sonne meinten meine Henker —
So leuchte, wenn du kannst! So leuchte! Sprenge
mit dem Posaunendonner deines Urlichts,
allmächt'gen Ausbruchs, diese blutge Höhlung
menschlicher Schmach und Finsternis! Du kannst
nicht,
denn dich gebar, und du gebierst allein
die ewige Finsternis. Du wirst mit Blut,
mit meinem rauchend frisch vergossenen,
in dem vertieften Becken deiner Mitte
und seinen Strahlenrinnen ringsumher
nachäffen das hochheilige Gestirn,
und wenn dich klappernde Gebeine und
wahnwitzige Leichen kreischend rings umtanzen
und ich gefesselt auf dir liege, wimmernd
vielleicht und winselnd, du verfluchter Stein,
so nennt mein Mörder mich den goldnen Mann,
den goldnen Gott, der in der Sonne weinet.
Wo du auch sein magst, weine, weine, Gott! —
Gemach, komm zu dir selber, Ormann. Du
hast oft getötet und hast Tod und Leid
oftmals erdulden machen. Trage nun
auch stark und ohne Zittern Leid und Tod.
Und ist Astorre nicht vorausgegangen?
Wie konnt' ich das vergessen?! — He, Astorre!
O, welche Tröstung! Welcher milde Klang

durchlebt auf einmal mich. Ich fühle dich,
In den Zyklopenblöcken rauschen Saiten
von Harfen wie aus Sonnengold. — Du hast
mir prophezeit. Was war es doch? Du sprachst:
von Wundern schwer sei dieses Eiland, und
ich werde bald die Jägerin selber jagen,
die ich den Lämmergeier töten sah.
Wahr! Beides wahr! Astorre, du bist hier!

(Pyrrha wird sichtbar.)

ORMANN

(schreitet verzückt und weinend mit ausgestreckten Armen auf die Erscheinung zu)

Astorre, Himmlischer!

PYRRHA

Komm zu dir, Fremdling!

ORMANN

O Engel, Engel Gottes, steht mir bei!

PYRRHA

Ich bin kein Engel, nein, du Göttlicher:
zu sehr bin ich von Schmerz zerrissen und
von Leid und von Erbitterung durchwühlt.
Wisse, ich bin die Tochter jenes Mannes,
dessen verruchter Machtspruch, dich, du Gott

des Lichts, dem Messer dieser Wilden preisgibt.
Er ist nicht mehr mein Vater, nein, und ich
bin nicht mehr seine Tochter.

ORMANN

Rede fort,
du außerirdischer Klang in meinem Ohr.
Bewege weiter dich in meinem Auge,
du lichtes Nachbild eines Augenblicks,
des seligsten in meinem seligen Leben.

PYRRHA

So laß mich kurz sein, denn es drängt die Zeit.
Mein Vater war ein Schwächling. Darum auch
stieß ihn die Welt der weißen Menschen aus,
und deshalb haßt er sie bis diese Stunde.
Auch hier auf dieser Insel blieb er's, blieb
ein Weichling, der mit Träumen lebte: denn
nichts andres tat er, seit ihn Schicksalssturm
hierher verschlug. So kam es auch, daß sich
seiner der Hohepriester Oro ganz
bemächtigte: ein schlauer Wilder, der
ihn braucht, um seine Herrschaft zu befestigen.

ORMANN

Bei Gott, hier kann kein Zweifel walten, nein,
du bist es, die den Lämmergeier traf

mit ihrem Pfeil. Die Jägerin bist du, die
schnellfüßige Hinde, die ich selber jagte.
So muß die Stirn der Göttin strahlen, so
ihr Auge Blitze schießen aus der Nähe,
so muß von schönem Scheitel niederfließen
die kühle Goldglut der Olympierin:
der Lockenstrom des Haars. Und solchen Hals
und solche selige Schultern muß er baden.

PYRRHA

Dich zu befreien komm' ich, dich zu retten.

ORMANN

Ich bin befreit, ich bin gerettet, o!
Und welch ein wunderlicher Gaukler ist
das Schicksal. War nicht eben hier ein Grab
voll finstren Grausens? Und nun ist hier lauter Licht.
War hier nicht alles häßlich, dumpf und ekel
und wirft mich nun der Schönheit Übermaß,
ambrosischen Zaubers voll, nicht fast zu Boden?
Nicht soll dein Mund mich Schwächling heißen dürfen.

(Er ist mit einem Sprung bei ihr)

So war ich stets. So bin ich jetzt noch! Was
den Glanz der Schönheit nicht verbergen konnte,
und stünden Cherubim mit bloßem Schwert
daneben, es zu schützen, nahm ich mir
noch stets mit kühner, kurz entschloßner Hand.

(Er faßt sie bei den Armen.)

Bist du auch Göttin, bleibst du doch ein Weib.
Den aber wollt' ich sehn, Mensch oder Gott,
der dich, du höchste Beute meines Lebens,
mir, eh mein letzter Lebenshauch die Brust
verließ, entreißen könnte. Herrlichste,
sieh, wie vergeht, wie schwindet deine Kraft!
Ja, ja, was Stolz!? Was Scham!? Was Widerstand!?
Ich brenne, dürste, lechze! Qual nach dir
verzehrt mein Mark: Erlöserin, erlöse!

(Er reißt sie an sich. Sie hängt willenlos in seinem Arm. Mit wütenden Küssen bedeckt er sie. Volle Umarmung. Stille. Geräusche von Pauken und Zimbeln nähern sich jetzt.)

PYRRHA

(erwacht, reißt sich los)

Sie kommen, o wir sind verloren! Rettung!

(Sie öffnet wie vorher die Kerkertür.)

PYRRHA

Dello und Amaru!

(Amaru springt hervor und stellt sich neben Ormann.)

PYRRHA

Zu spät! Zu spät!

(Oro erscheint durch den Haupteingang, an der Spitze von bewaffneten Eingeborenen.)

ORO

Ergreift den Tempelschänder, bindet ihn.

(Oros Befehl wird schnell ausgeführt, bevor Amaru sich ernsthaft zu wehren vermag. Ormann bleibt frei, aber ebenso wie Pyrrha von Lanzenspitzen umstarrt.)

ORO

Nicht weiß ich, was sich hier begeben sollte,
Yakka, allein dich schützt dein heiliges Blut.
Auch was der Sonnensohn begeht, ist heilig.
Doch wisse: alte Satzung schreibt uns vor,
wenn Zeichen sprechen und die Zeichendeuter
sie dahin deuten, daß dem Sakrament
Behindrung etwa drohe durch Dämonen:
in solchem Fall das Opfer zu beschleunigen.

ORMANN

Blutrünstiger, schmutzger Götzenpfaffe, schweig'!
Vergeblich habt ihr eure Schlächtermesser
aus scharfem Feuerstein hervorgesucht,
und deren keines ritzt mir nur die Haut.
Du Narr, nun fühl' ich fast den Gotteswind
im unsichtbaren Segel meines Schicksals,
sieh, er umspielt mich, und ich lache, und
er füllt mit salziger Frische mir die Brust
und mit triumphhaft seliger Entzückung.

ORO

O, Tonatiu, du wirst dich opfern, wirst
des heiligen Messers Schnitt mit Augen sehn,
dein rauchend Herz in meiner Rechten pulsen . . .

ORMANN

Du Narr, du Metzger! Deine freche Hand
dringt wohl in eines räudigen Hundes Brust
und hält ein räudiges Hundeherz gen Himmel,
damit sich Höllengeier daran sättigen.
Meins ist mit Panzern siebenfach geschützt,
und was ich jetzt von dir erwarte, und
mit Ungeduld erwarte, ahndevoll
im Vorgenusse tiefster Seligkeit,
es ist das Liebeswunder meines Lebens.
Wirf weg dein Messer, denn es ist dir nutzlos.
Sag' lieber, was du mir zu sagen hast,
denn sieh, ich weiß, du hast mir viel zu sagen.

PYRRHA

Nie wirst du diesen hier berühren! Nie, nie!

ORO

(unsicher geworden)

Nicht dir gilt meine Antwort, Yakka, ihm nur.
Fremdling, du hast mich alten Mann geschmäht,
der seine Pflicht erfüllt vor Gott und Menschen.
Doch da du bist, was du nicht weißt, so bist du
sicher vor meinem Zorn. Und du hast recht
in einem: eine Offenbarung ist
dir noch beschieden, eh du stirbst: lies! lies!

ORMANN

(hat das gereichte Pergament verzückt und fast willenlos entgegen genommen)

(Er liest)

„Ormann, mein Sohn, die Schrift ist dir bekannt."
Die Schrift, die Schrift bekannt? bekannt? Nein,
Vater!
„Du warst so hungrig nach dem Leben und
so durstig, daß es deiner Seele schien,
du könntest deinen Hunger nur dann stillen,
wenn auch mein Fleisch in deinem Mund, mein Blut
in deinem Becher wäre." — Vater, Vater,
nun reißest du das Herz mir aus der Brust
und hältst das zuckende gen Himmel und
gibst seine Schmach der offnen Sonne preis.
Hier steht: „Nun lebe, denn ich opfre mich
aus freiem Willen, gern und auch für dich."
Wo bist du, Vater? Niemals, lieber Vater,
O Abba, Abba! Vater, Vater, Vater! —
„Erweise Ehrfurcht: Oro, meinem Bruder!
Er wird dich stützen, und das Volk ist gut
und wird sich einer milden Herrschaft fügen.
Ich schreibe neue Offenbarungen
auf erzne Tafeln, wer sie findet, der
sei ihrer wert. Ormann, nun lebe wohl!
Pyrrha, leb wohl, und zeuget das Lebendige."
Vater! Wo ist mein Vater? Raum! Gebt Raum!

Der ist des Todes, der mich aufhält. Vater!
Habt Mitleid! Raum! Ich suche meinen Vater!
Vater! ich komme! Vater! Vater! Vater!

FÜNFTER AKT

Eine Gesteinswüste in großer Höhe des vulkanischen Berges. Man sieht seinen rauchenden Gipfel dahinter in ewigen Schnee gehüllt.

Prospero auf Tehura gestützt, steigt aufwärts.

PROSPERO

Hier laß uns rasten. Welch ein Anblick! Rings
der blaue Riesentrichter, dessen Rand
uns hoch umringt: es ist das Meer! Es sind
die Weltgewässer! Und wir sinken tiefer nur
in ihren Wasserkrater ein, so scheint's,
je mehr wir steigen. Wolltest du uns nicht
bis an das Himmelsdach erheben, Glutberg?
Nun schrumpfst du ein zur Warze? Nein! Blick
Tehura, wie gewaltig ragt der Berg [unter dich,
nun wiederum, wie mächtig lastet er,
wie übermächtig auf dem armen Eiland,
das den Kolossen wie durch Zauber hält,
über die Flut. Nun weiter, weiter aufwärts.

TEHURA

Du wolltest rasten. Raste, laß uns hier
das wenige genießen, das ich mitnahm.

PROSPERO

Dein Rat ist gut, gewiß, ich folge dir.
(Er nimmt auf einem Basaltblock Platz. Tehura holt mitgebrachtes Brot und Früchte hervor, auch eine goldene Schale und Wein.)
Rast. Laß uns rasten, sagtest du. Die Rast
die letzte vor der letzten Rast! Ist's wirklich
die letzte vor der letzten? Niemand weiß es.

TEHURA

So nannte seinen größten Herrscher einst
das Volk, dem ich entstamme: „Niemand weiß es."
Dies heißt in unserer Sprache: „Indipohdi."

PROSPERO

Und warum nannten sie ihn so?

TEHURA

Nicht nur,
weil er dies Wort oft aussprach.

PROSPERO

Tat er das?

TEHURA

Er tat es.

PROSPERO

War er denn ein Zweifler?

TEHURA

Nein,

Nichtwissen heißt nicht: zweifeln.

PROSPERO

Also stieß

er mit dem Finger nur an jenes Nichts,
das alles ist?

TEHURA

Er kam aus jenem Nichts
und ist lebendigen Leibs dorthin entschwunden.
Es hieß: wo kommt er her? wo ging er hin?
Auch deshalb, weil es niemand sagen konnte,
gab ihm die Welt den Namen Indipohdi.

PROSPERO

Die Welt?

TEHURA

Mein Volk beherrschte einst die Welt. —

PROSPERO

Ich weiß von deinem König Indipohdi.
Dank, daß du seinen heiligen Schatten mir
durch den geliebten Zauber deiner Worte
hervorrufst. Bin ich selbst am Ende doch
ein später Enkel Indipohdis, bin
ein Indipohdi, der das heilige Wort
frommgläubig zu bewahren weiß.

TEHURA

Er war
voll Traurigkeit.

PROSPERO

Voll jener Traurigkeit,
die, wie der Kelch des Lotos, aus dem Schoß
des seligdunkeln, unbewegten Sees
zur Sonne schwillt. Er steigt aus Wonnen, saugt
die Wehmut des Vergehns aus seligstem
Genusse des Entstehns. Der braucht nicht sterben,
weil er nie lebte, den die Gottheit nie
der heiligen Träne Indipohdis wert hielt.

TEHURA
(singt guttural)

Kommt in die Gräberhallen, kommt mit mir.
In meiner Ahnen Königsgräber kommt.

Ihr findet Urnen, in den Urnen Staub.
König Topiltzin, Friedefürst! Wo bist du?
Ein hohler Stein, der eure Asche birgt,
trägt eure Namen. Euer Atem: wo?
Wo eure Stimme, der die Völker bebten?
Wo eure Völker selbst, wo sind sie? O!
Netzalcoyotzin, du mächtigster
Monarch! Du bautest für die Ewigkeit
Paläste, Gärten, Katarakte. Du
formtest, wie Gott, durch einen Wink, was in der Luft,
was auf der Erde, in der Erde lebt,
und was im Wasser ist, aus Gold und Stein,
Fisch, Vogel, Mensch und jegliches Getier.
In deinen Gärten ruhten Löwen aus
Gestein. Es sprühten Tiger Wasser und
Feuer aus gleichem Rachen. Sag', wo sind
nun die Werkleute hingekommen, die
wie Heere unabsehbar morgens sich
ans Werk begaben! Wohin sind sie? Und
wohin, was sie geschaffen? Wo dein Land,
wo die Gesetze, die du gabest, die
niemand im Volk zu übertreten wagte?
Dein Richterstuhl hieß: „Gottes Richterstuhl."
Wo sind die, die du jetzt noch richten darfst,
und wo, wo bist du, königlicher Richter?

(Am hohen Meereshorizonte erscheint die Sonne wie eine umgestülpte Purpurschale)

PROSPERO

(hat sich erhoben und steht feierlich und ganz von der aufgehenden Sonne glühend)

War ich ein König je, heut bin ich's nicht mehr.
Nicht einmal soviel, als Erinnerung
an das, was war, von meinem Königtum
enthält. Und war ich je ein Richter, heut
ist kein Gedanke mehr in mir, der auch
nur einen anderen Gedanken richtet.
Saß ich im Webstuhl meines Geistes, als
kunstreicher Weber von des Lebens Spulen
mit blutiger Hand die Fäden zu verweben,
heut web ich nicht mehr. Und ich werfe ab
den selbstgewobenen Mantel meiner Seele
wie diesen Mantel, der sein äußres Bild ist.
Ihn hebe auf, ihn trage, wer da mag.
Es ist ein Mantel voll Magie: gewiß
ich war ein Magier. Er enthält
in magischer Gegenwart mein ganzes Schicksal,
und wer ihn umnimmt, kennt es, trägt's wie ich.
Doch er enthält noch mehr: ich schuf die Welt,
in der ich lebte, und er gibt davon
vollgültiges Zeugnis. Er beschreibt die Tat
der Schöpfung, also auch des Schöpfers Tat.
Was ich geschaffen, als der Demiurg,
das trug ich schwebend mit mir im Bewußtsein.
Und davon spricht der Mantel, und er sagt,

wie ich selbst mitten inne stand im All,
in dem ich schaffend jeden Augenblick
mit neuen Räumen, neuen Welten mich
umgab, unendlich die Unendlichkeit
gestaltend, neugestaltend, umgestaltend. Was
ich sehe, fühle, schmecke, alles was
ich höre, rieche, denke — schuf ich. Da ist nichts,
was kocht und grollt im Innren dieses Berges,
was flügelbrausend aus den Lüften schießt,
was schlägt, und was den Schlag empfängt,
was reißt, und was gerissen wird, der Wolf
das Lamm — nichts ist im Drama dieser Welt,
worin ich mich nicht selbst erlitt und selbst
genoß. Furchtbarer Urkampf, den ich so
qualvoll gebar, in Lieb und Haß. Und jetzt
fällt diese mächtige Schöpfung von mir ab,
und ich verlasse sie als Liebender,
der seine wirre Schöpferhand beweint.
Ich bin kein Magier mehr, bin losgelöst
vom Leidenswirken, vom erwirkten Leiden.
Doch aber fürcht' ich, daß ich noch ein Mensch bin.

TEHURA

(wirft sich anbetend nieder)

Kein Mensch, du bist es selbst, die Gottheit bist du!
Der Weinende im Sonnenball! O, du
Verklärter, nun verschwebe nicht. Ich war

dir Weib und demutsvolle Dienerin,
nimm mich empor mit dir in deinen Strahlen.
Sonst rufe deinen Blitz: er töte mich.

PROSPERO

Ich bin kein König mehr, noch Richter, noch
ein Magier, der, Trug und Wahrheit mengend,
sich halbe Gottheit anmaßt. Nur ein Mensch
blieb ich. Und sieh, Tehura, er, der Mensch,
der sich von seinem Muttergrunde loslöst,
um seine Todeshöhe zu ersteigen,
hat nur noch Macht zu leiden, nicht zu tun. –
Und nun kehr' um. Die Strecke Weges, die
von hier beginnt, ist nur für einen: mich.

TEHURA

Dies sei. Dein Weg und deine Bahn ist dein.
Nicht hab ich Feuerflügel, deinen gleich,
mich in die Überwelt hinaufzuschrauben.
Doch durch das Tor des Todes schreit' ich mit dir.
Du nanntest mich zuweilen deine Seele.
Ich bin's, soweit als du mir Leben gibst,
nicht mehr. Und soweit ist mein armer Geist
in deinem wissend, doch vornehmlich hier
mein Herz. Und so spricht nun mein Herz. Es
spricht
zu deinem, daß ihm deines Antwort gebe.
Bist du ganz fertig, aus der Welt zu scheiden?

PROSPERO

Dort oben raucht der Altar, und ich bin
das Opfer. Schlecht bereitet wäre ich,
wollt' ich's verzögern, weil mich dies und das
hoffend noch hielte hier im Zeitlichen.
Wo Hoffnung ist, ist Furcht. Ich hoffe nichts mehr
und fürchte nichts mehr.

TEHURA

Glaube mir, er kommt.
Mein Herz, das deines ist, weiß, daß er kommt.
Ich höre deines Sohnes Stimme schon,
nicht mit dem Ohre zwar, doch mit der Seele.
Ich höre, wie er Vater, Vater schreit,
das Echo aller Felsentäler weckend.
So grausam wirst du gegen dich und ihn,
Allgütiger, nicht sein. Du willst ihn nicht
zertreten durch die Großmut deiner Seele.
Du warst ihm tot. Du richtest dich vor ihm,
der nach dem Wahnbild goldner Inseln jagt,
als Vater unerkannt empor, als Richter.
Er wird zum Tod geführt, steht vor dem Blutblock,
und nun bricht diese Glorie auf ihn ein,
wie in ein blindgebornes Auge sich
das Licht von tausend Sonnen einen Weg bahnt.
Es sieht und wird zum zweiten Male blind,
und nun erst wirklich, nun erst wahrhaft. O,

Arzt, sei noch einmal Arzt und Magus, Magus! –
(Sie legt ihm den Zaubermantel wieder um)
Verhindre das, erhalt ihn sehend, wenn
er anders leben muß. Bleib nur noch Mensch,
bis er zu deinen Füßen einmal noch
zerknirscht gelegen, Selbstverdammung stammelnd,
dich abgetastet mit verzweifelten,
ungläubig-gläubigen, glückseligen Händen
als den Verlorenen und Gefundenen – bleib
so lange, bis dein Liebling einmal noch,
die ganze Wonne der Versöhnung fuhlend,
an deiner Brust sich ausgeweint.

PROSPERO

Tehura,
Dein Wort ist stark, doch macht es mich nicht schwach,
und weh mir, wär es anders!

ORMANN
(unsichtbar rufend)

Vater!

TEHURA

Es
war Ormanns, deines Sohnes, Stimme.

PROSPERO

Täuschung.

ORMANN

(wie vorher)

Wo bist du, Vater? Vater! Ormann bin ich,
bin dein mißratner, dein verfluchter Sohn!

PROSPERO

In diesem Laut liegt etwas, das mich festbannt.

ORMANN

(wie vorher)

Vater, ich hetze dich nun nicht mehr wie
ein Wild. Ich liege jetzt auf deiner Spur
wie ein Verdammter auf der Spur des Heilands.
Ich hasse mich! Und mein verfluchter Leichnam,
der mit mir rennt und mit mir steigt, er ist
mir nichts als eine ekelhafte Last.

PROSPERO

O Blendwerk, warum lockt' ich diesen rasenden
Schatten mir nach in meine letzte Stunde?
Gemarterter, zerquälter Schatten, bleib!
Das ist die Schmerzenszeugung dieser Welt,
die tausendarmige, die einmal noch
greift nach dem fast schon Freien und versucht,
ihn in des Lebens Netze zu verwickeln,
das heißt ins Netz der Täuschung und des Elends.
Tehura, laß uns höher steigen, komm.

(Prospero steigt den Berg weiter hinan und verschwindet. Tehura behält ihn im Auge, folgt ihm aber nicht. Im Sprung erscheint Pyrrha auf einer nahen Felsstufe.)

PYRRHA

Ah, du bist da.

TEHURA

Noch bin ich da: du sagst es.
Doch weshalb bist du hier? Wen suchest du?

PYRRHA

Ich kann nur noch auf Erden einen suchen,
den Leuchtenden, mit Feuermilch gesäugt,
der dem entsprungnen Sonnenrosse gleich,
die heilige Glutbahn seines Lebens hinstürmt,
und der, wenn er erkaltet und verlischt,
mich kalt und tot zurückläßt.

TEHURA

Und wer ist das?

PYRRHA

Gleichviel, wer dieser ist und was er ist.
Ob ihn die Hölle ausgeworfen oder
derselbe Mutterschoß, dem ich entsprang.
Gleichviel, ob er die Mutter mordete,
den Vater wie ein Räuber überfiel,
ihn in Verbannung und ins Elend hetzte
und mich mit ihm. Gleichviel! Was tut's? Dies ist

Werk der Dämonen, die den Abgrund und
die Lüfte und die Himmel überfüllen.
Und wär es nicht so, hätte seine Hand
den Schlag geführt, den sie zu führen dachte,
und seinen Vater blutend hingestreckt
zu andren Toten auf die rieselnde
Blutstraße seiner sehend-blinden Bahn,
zujauchzen müßt' ich ihm, wenn ich ihn sähe.
Er fluche Gott, so fluch ich Gott. Er winke,
und jede Untat, die er je beging,
begeh' ich, ohne nur mich zu besinnen.
Er machte mich zum Werkzeug seiner Lust,
Blutschande noch zu andren Freveln häufend,
und nicht beneid' ich mehr, was alle Himmel
an Wonnen ihren Göttern ausgeteilt.

ORMANN

(wie vorher)

Vater, wo bist du? Vater! Vater! Vater!
Gib Antwort dem Verdammten. Deinem Sohn!

TEHURA

Yakka, du bist nicht auf dem gleichen Weg,
du hörst, den jener schreitet, dem du nachjagst.

PYRRHA

War das nicht seine Stimme? Ormann, Ormann!
Der Vater soll ihn mir nicht rauben, nein,

mit seiner Zauberei und tückischen Großmut.
(Pyrrha springt vom Felsen und verschwindet. Man hört bald näher, bald ferner „Ormann, Ormann“ und dagegen „Vater, Vater“ rufen. Plötzlich erscheint Ormann.)

ORMANN
(bemerkt Tehura)

Wo ist er?

TEHURA

Wer?

ORMANN

Er, den ich suche: Er!

TEHURA

Wie kann ich wissen, wen du suchest, Fremdling?

ORMANN

Nicht so, du Dunkle, die ein Gott mir sendet,
du Mütterliche, sprich nicht so zu mir,
du siehst, ich bin zerstört, ich bin vernichtet.

TEHURA

Steh auf. Du suchst den Wundertäter, suchst
den Priesterkönig und den Vater. Der
dich einst am Busen hielt als höchstes Kleinod,
Herzschlag an Herzschlag, dem du selber dann
ganz fremd dich machtest und ganz ferne stelltest.
In des verschmähte Nähe drängst du nun

im Schmerzenssturme einer Einsicht, die
dir seine weise Führung offenbart.

ORMANN

O du, verschließe nicht dein Ohr. Was ich
den Farnen zugeschrien, den Felsenwänden
und allen tauben Schlacken dieses Glutbergs:
Du darfst nicht taub sein, mußt es hören. Ach,
mein Leben war ein Leiden, seit ich es
von seinem riß. Das Feuer meines Bluts
wollte nicht Zaum noch Zügel dulden, und
in Zaum und Zügel hielt der Vater mich.
Ich wollte zu des Vaters Füßen knien,
am Hals der Mutter weinen, doch sie waren —
der Vater wie die Mutter — längst vertrieben.
O du, wenn er noch lebt, so zeig ihn mir:
der mir es nun gewiesen, wer er ist,
er möge nun auch sehen, wer ich bin!
Wisse, nicht durch das Zaubernetz der Vorsehung
allein kam ich ihm nah. Ich bin ihm nah,
auch wenn ich ihn nie leiblich wiedersehe.
Ich wuchs an den Erhabenen heran,
und wenn ich rase gegen mich, so ist's
aus Reue nicht so sehr, als deshalb, weil
die sehnsuchtsheiße Irrfahrt meines Lebens
vor überseliger Erfüllung steht,
und doch dies Übermaß erhabensten

Versöhnungsausgleichs, dieses mächtigste
Wunder, vom Fallen eines Blattes abhängt.
Er soll es sehen, wer ich bin. Daß ich
sein Sohn und seiner würdig bin. Er soll
wissen, daß seines Herzens blutende
Sonne mir sichtbar ist, daß sie mir strahlt,
mich ganz durchläutert und von Schlacken rein glüht.
Er soll mich sehn als den, der nie sein Feind war,
reif und bereit wie er, den letzten Weg
gelassen neben ihm ins Nichts zu gehn.

(Höher in den Felsen ist Prospero erschienen. Der Mantel wallt von seinen Schultern. In der Hand hält er eine Bettlerschale, aus der eine blaue Flamme lodert. Er ist von der aufgehenden Sonne beleuchtet.)

PROSPERO
(gegen die Sonne)

Titan! Titan! Du schleppst zum letztenmal
die Welt von Licht, die Welt voll Glut herauf
in deines Schöpfers Seele. Brausend fegt
die Feuersturmflut über alle Gipfel
und stürzt ein Tönemeer in alle Tiefen.
Du stärkster Dienstmann meines Zaubersaals,
du unverbrüchlich Treuer, wie ich dich
jetzt grüße, Herrlicher, so entlaß ich dich.
Gewiß, ich war ein Meister der Magie,
ein Zauberer, doch eine andre Hand
wob unsichtbar an meinen Zaubern mit,

und ich ward ihr ein freier Höriger.
Des Weberschiffleins Schnur zog meine Hand,
allein in meiner wirkte jene andre
und trieb das Werk der Schöpfung vorwärts, die
im Tod entsteht und im Entstehen stirbt.
Noch einmal in dem heiligen Augenblick
des Abschieds, wo der mächtige Webstuhl noch
dröhnt und mein Werk erschafft, was doch nicht
mein ist,
grüß ich dich, furchtbar-wundervolle Welt
des Zaubers und der Täuschung. Du gebierst
millionenfachen Fluch, wie Blumen auf
glückseligen Wiesen, und ich habe sie
jauchzend gepflückt und jubelnd mich gewälzt
im Schmerzenstau, im Todesduft der Gräser.
Und als mein immer wachsendes Geweb
mich enger stets umstrickte und Gestalt,
unzähliger Form, mich, der sie schuf, umdrang,
da würgte mich mein eigner Zauber, drang
mein Volk von Schatten grausam auf mich ein
und legte mich, den Schöpfer, in die Folter.
Ich schlage um mich. Kampf, noch immer Kampf,
als habe ein Wutbiß diese Welt gezeugt,
und diese blutige Riesenmühle, Schöpfung,
die grausam mörderisch die Frucht zermalmt.
Nein, nein, es ist nicht wahr. Nichts ist hier
Täuschung,

denn Blut ist Blut und Brot ist Brot und Mord
ist Mord. Sind alle diese Rachen,
die Mitgeschöpfe gen einander gähnen,
womit dies blinde Leben schrecklich prunkt,
Täuschung? Zerstückt des Haies Kiefer nicht
des Menschen Leib? Ist nicht des Tigers Hunger
qualvoller Haß und Mordsucht, und zerreißt
er nicht Lebendiges und schlingt sein Fleisch?
Ward eine Kreatur in diese Welt
hineingeboren ohne Waffe, und
die Mutter, die in Furcht und Grau'n gebiert,
gebiert sie Furcht und Grauen nicht im Kinde? —
Das ist nicht Täuschung, nein, es ist so, und
so wäre denn dies Täuschung, daß die Welt
nur meines Zaubers Täuschung war: und dies
ist Wahnwitz! — Nein! Zwei Augen leuchten mir
im Nebel. O, Tehura! Und es dringt
wie leise Sphärenklänge auf mich ein,
vom Stern der Liebe. Nah ist die Versöhnung.
O, reine Priesterin, nimm weg die Welt
und schenke mir das Nichts, das mir gebührt.
Ich fühle dich, ich sinke in dich! Nichts!

(Alles ist im Nebel verschwunden.)

WERKE VON
GERHART HAUPTMANN

Bahnwärter Thiel. 38. Auflage.
Vor Sonnenaufgang. Soziales Drama. 16. Auflage.
Das Friedensfest. Bühnendichtung. 9. Auflage.
Einsame Menschen. Drama. 39. Auflage.
De Waber. Schauspiel. Originalausgabe. 2. Auflage.
Die Weber. Schauspiel. Übertragung. 57. Auflage.
Kollege Crampton. Komödie. 12. Auflage.
Der Biberpelz. Eine Diebskomödie. 23. Auflage.
Hanneles Himmelfahrt. Eine Traumdichtung. 34. Auflage.
Florian Geyer. 16. Auflage.
Die versunkene Glocke. Ein deutsches Märchendrama. 103. Auflage.
Fuhrmann Henschel. Schauspiel. Originalausgabe. 16. Auflage.
Fuhrmann Henschel. Schauspiel. Übertragung. 21. Auflage.
Schluck und Jau. Spiel zu Scherz und Schimpf. 10. Auflage.
Michael Kramer. Drama. 15. Auflage.
Der rote Hahn. Tragikomödie. 8. Auflage.
Der arme Heinrich. Dramatische Dichtung. 23. Auflage.
Rose Bernd. Schauspiel. 24. Auflage.
Elga. 11. Auflage.
Und Pippa tanzt. Ein Glashüttenmärchen. 14. Auflage.
Die Jungfern vom Bischofsberg. Lustspiel. 4. Auflage.
Kaiser Karls Geisel. Ein Legendenspiel. 6. Auflage.
Griechischer Frühling. 10. Auflage.
Griselda. Drama. 6. Auflage.
Der Narr in Christo Emanuel Quint. Roman. 54. Auflage.
Die Ratten. Berliner Tragikomödie. 9. Auflage.
Gabriel Schillings Flucht. Drama. 10. Auflage.
Atlantis. Roman. 40. Auflage.
Festspiel in deutschen Reimen. 32. Auflage.
Der Bogen des Odysseus. Drama. 7. Auflage.
Winterballade. Dramatische Dichtung. 10. Auflage.
Der Ketzer von Soana. 100. Auflage.
Der weiße Heiland. Dramatische Phantasie. 15. Auflage.

Druck der Spamerschen Buchdruckerei in Leipzig





